

Bräuer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: N. Wiehle, Linden-Gannover.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiehle, Linden-Gannover, Falkenstraße 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 21.

Hannover, den 26. Mai 1894.

4. Jahrgang.

Heute eine Beilage.

An die Brauereiarbeiter Deutschlands!

Kollegen! Die Brutalität, die Sucht, die Arbeiter immer mehr zu knechten, die Profitwuth der Brauereiprogen hat in Berlin und Braunschweig über 900 fleißige Arbeiter auf die Straße geworfen, um deren Organisation zu zerstören und wieder ihrer (der Brauherren) Willkür freien Lauf lassen zu können.

Kollegen! Ihr habt in den wenigen Jahren große Opfer gebracht, Ihr habt große persönliche und materielle Opfer bringen müssen, und wir wissen, Ihr habt sie gern gebracht. Auch heute sind wir in die Lage versetzt, Euch dringend zu ersuchen, mit allen Euch zur Verfügung stehenden Kräften zur Unterstützung jener gemäßigten Kollegen einzutreten. Es steht die Organisation auf dem Spiele, fällt sie, dann fallen wir mit; wollen wir siegen, wollen wir, daß unsere ausgesperrten Kollegen nicht die Opfer der Brutalität werden, dann heißt es, Solidarität üben. Die Arbeiterschaft in Berlin, Braunschweig, Lübeck und Dresden kämpft mit, die Arbeiter in ganz Deutschland beweisen ihre Solidarität. Der Sieg wird unser werden, die Unternehmer werden einen Denktzettel bekommen, den sie so leicht nicht vergessen werden. Darum hoch die Solidarität der Arbeit!

N. Wiehle.

Unternehmerwillkür.

In brutaler und herausfordernder Weise tritt gegenwärtig das profit- und herrschsüchtige Unternehmertum gegen die Klassenbewußten, d. h. gegen diejenigen Arbeiter auf, die bestrebt sind, ihre gewiß aufbesserungsbedürftige Lage zum Bessern zu gestalten. Es hält den geeigneten Zeitpunkt für gekommen, um wieder einmal einen von langer Hand vorbereiteten Gewaltstreik gegen die organisierten Arbeiter auszuführen, diesen zu zeigen, daß es allmächtig sei, und daß die Arbeiter sich wohl oder übel seinen Herrschgülden und dem, was das Kapital zu thun für gut findet, unterwerfen müssen.

Und wiederum ist es unsere verhältnismäßig noch junge Organisation, gegen die sich der ganze Grall richtet, über welche das böse Wetter des kapitalistischen Hornes

sich entladet. Ja, wenn die Mitglieder unseres Verbandes, wenn unsere Kollegen zu jenen verächtlichen Personen zählen, die, wenn sie von hochmüthigen Unternehmern mit Füßtritten regaliert werden, in ihrem nichtsdurchbohrten Gefühle sich für die ihnen widerfahrne handemäßige Behandlung noch unterthänigst bedanken und in Hundsdemuth ersterben würden — ja, dann wäre dieser Kampf, dann wäre überhaupt jede Herausforderung unterblieben. Weil aber unsere Mitglieder glauben, dieselben Rechte zu besitzen, wie die Unternehmer; weil sie glauben, auch ein Anrecht auf ein menschenwürdiges Dasein zu haben; weil sie für sich das Recht in Anspruch nehmen, alles das zu thun und lassen zu können, was sie — natürlich ohne daß der Betrieb darunter leidet — zu thun und zu lassen für gut befinden — mit einem Wort, weil sie sich dem Unternehmertum gegenüber als gleichberechtigte Menschen fühlen und dementsprechend behandelt sein wollen, ist der gegenwärtig heftig tobende Kampf sowohl in Braunschweig als in Berlin entbrannt und wird von beiden Seiten mit einer Zähigkeit und Ausdauer geführt, wie kaum zuvor.

Wem trifft die Schuld an dem Ausbruch dieses Kampfes? Wer hat ihn heraufbeschworen? Waren es die Brauereiarbeitnehmer, die den Brauereiführern den Fehdehandschuh hingeworfen haben, oder war es umgekehrt?

Das Letztere ist der Fall; die Brauereigewaltigen sind das Karnickel, das angefangen, und in ihrer hochmüthigen Weise verlangen sie jetzt, daß die Arbeiter die Hand zum Frieden bieten, den diese nicht gebrochen. Sie stellen ein Verlangen, auf das einzugehen nur die äufferste Noth und die Erschöpfung aller der arbeitenden Bevölkerung zur Verfügung stehenden Mittel der Gegenwehr die Arbeitnehmer veranlassen kann.

In Braunschweig wurde die arbeitende Bevölkerung durch das planmäßige Vorgehen der Brauereien, die in früheren Kämpfen errungenen Vortheile den Arbeitnehmern einen nach dem anderen wieder abzutreiben, gezwungen, Gegenmaßregeln zu ergreifen, um der unerträglichsten Gier des Unternehmertums nach Schwitz und Blut der Arbeitnehmer einen Riegel vorzuschreiben. Zehntägige Arbeitszeit war vereinbart und 13 Stunden mußten unsere Kollegen sehr oft antzählen, ohne daß der vereinbarte Lohn erhöht worden wäre! Ist das menschlich? Ist ein solches Vorgehen gerecht und billig? Sind unsere Kollegen denn nur dazu da, um Alles, selbst die frechsten Anmaßungen

des Unternehmertums, ruhig über sich ergehen zu lassen? Haben sie nicht auch das Recht, zu verlangen, daß ihre Rechte von den Unternehmern respektirt werden? Müßten sie sich gefallen lassen, wie Würmer zu Boden getreten und nachher noch verhöhnt zu werden?

War es unter solchen Umständen nicht ein einfaches Gebot der Nothwehr, daß den beiden Brauereien, die es am schamlosesten getrieben, die in der rückwärtslosesten Weise vorgegangen waren, ein kleiner Denktzettel ertheilt wurde?

Aber in demselben Augenblicke, als die Arbeiter Schritte unternahmen, um das süßherbe Erregene zu sichern, da zeigte es sich, daß das Vorgehen geplant gewesen war; daß man nur nach einem Anlaß gesucht hatte, um gegen uns vorgehen zu können. Mit der ihnen eigenen dreisten Einn und in der hochmüthigsten Weise erklärten die vereinigte Brauereien, daß, wenn der über die Fürgensche und die National-Brauerei verhängte Boykott nicht aufgehoben würde, sie dann ihrerseits das gesammte Arbeitspersonal entlassen würden.

Die Brauereien hatten systematisch den Kampf heraufbeschworen und nachdem er nun ausgebrochen, beseitigten sie nicht etwa die Ursachen des Kampfes, sondern verlangten von den Arbeitern, daß diese nachgeben sollten, ohne daß die Brauereien ihrerseits das Versprechen gaben, die von ihnen den Arbeitern zwischen die Beine geworfenen Knäuel wieder zu entfernen. Ist ein solches Vorgehen nicht prohenhaft? Konnten, darften die Arbeiter darauf eingehen?

Nein, und tausendmal nein, selbst auf die Gefahr hin, daß die Brauereien ihre Drohungen zur That werden ließen! Und was vorauszusehen, das geschah: sämtliche Arbeiter wurden entlassen. Das war die Antwort des Unternehmertums auf das gerechte Vorgehen der Arbeiter. Die Arbeiter hatten sich nur gegen diejenigen gewandt, die in der empfindlichsten Weise gegen die organisierten Arbeiter vorgehen, einen nach dem anderen entließen, um Nichtorganisierte anzustellen. Die brutale Faust des Unternehmertums trifft Alle, Schuldige und Unschuldige!

Und wie war es denn in Berlin? Wer hat hier den Streit entfacht?

In mehreren Brauereien hatten die Böttcher erklärt, daß sie am Nachmittag des 1. Mai der Arbeit fern bleiben würden, um sich an der Maidemonstration zu beteiligen. Das war ihr gutes Recht, umsomehr, als dadurch der Betrieb nicht im geringsten gestört wurde. Als sie aber am

Blaublut.

Socialer Roman von Edmund Schröpel.

38) Retten Sie mich, Freund, rief er, ich habe einen russischen Schriftsteller zum Fenster hinausgeschossen und meinen Bruder niedergeschossen. Ich überlegte. Das Ergebnis der Ueberlegung war folgendes: Erste Pflicht eines jeden Kavaliere ist, einem Standesgenossen in bedrängter Lage beizustehen. Nicht war, dies lehrt uns das Evangelium des Adels, Herr Graf. Ich ersann einen Fluchtplan und brachte unbehelligt Ihren Sohn in die österreichische Residenz. Er ist in Sicherheit, somit ihr Name vor Schande und Schmach bewahrt, das heißt, wenn Sie sich das zweite Gebot des Evangeliums des Adels zur Pflicht machen.

Erwiesene Dienstleistungen — selbstverständlich nur von einem Standesgenossen geleistet — müssen Standesgemäß revanchiert werden.

Als Erkenntlichkeit für eine solche, gewiß lobenswerthe Dienstleistung stelle ich folgende Forderung an Sie: Ihr ganzes Besitzthum, ich betone es nochmals, Ihr ganzes, geht durch gesetzliche Kaufsurkunde in meinen Besitz über. Graf Benno Schewing verkauft aus leicht erklärlichen Gründen seine ganze Besitzungen an den Marquis Ronville und verfrachtet sich dann in einem Erdenwinkel, dessen Bestimmung ich ihm überlasse, woselbst er in angenehmen Erinnerungen an einstige bessere Zeiten, sowie in Dankbarkeit seines so edlen Wohlthäters, des Marquis Ronville, gedankend, den Rest seines Lebensabends ausspannt. Damit aber Sie und Ihre Gemahlin nicht in Noth und Elend gerathen, da der Kaufpreis selbstverständlich meine erwähnte Dienstleistung ist, so fühle ich als Standesgenosse die Rücksicht, vielmehr die Verpflichtung, Ihnen zeitweilig eine Rente von, sagen wir, zwölftausend Gulden anzuflehen.

Einen Monat gebe ich Ihnen, vielmehr mir, die Frist zur Abwicklung dieses Geschäftes, zartfühlender ausgedrückt, Besitzübergang.

„Morgen bereits wird dieser in Angriff genommen, bezw. eingeleitet werden. Nun, abgemacht, Herr Graf?“

Ein Stöhnen, welches in ein Nücheln überging, war die Erwiderung auf die keineswegs erbauenden Ausführungen des Marquis seitens des Grafen, welcher mit kramphast geballten Fäusten in ohnmächtiger Wuth seinem Standesgenossen gegenüberfas.

„Herr Graf, ich erbitte mir nochmals Ihren endgültigen Ausspruch,“ verfezte Ronville mit einer scharfen Betonung, während er sich eine Zeitlang mit schadenfrohen Blicken an seinem Opfer geweidet hatte, „da meine Zeit sehr knapp bemessen ist.“

„Sie sind ein Standesgenosse,“ knirschte endlich Graf Schewing. „Sie sind ein — Räuber, der das Unglück einer Familie ausbeutet — und diese bis auf den letzten Tropfen ausjaugt — Sie sind ein —“

„Sachte, sachte, Herr Graf,“ fiel ihm Ronville in's Wort, „nochmals frage ich Sie, ob Sie gewillt sind, mein edles Anerbieten anzunehmen? — Sie brauchen auf dieses Anerbieten ja nicht einzugehen, nur diene Ihnen dann zur gefälligen Kenntnisaahme, daß mich mein Weg von hier zur Polizeistation führt, woselbst man mir zu großem Danke verpflichtet sein wird, einen ruchlosen Doppelmörder in die Hände der Gerechtigkeit ausgeliefert zu haben!“

„Gönnen Sie mir einige Tage Frist zur Ueberlegung.“

„In dieser Angelegenheit giebt es nichts zu überlegen, da heißt es nur: Entweder — oder.“

„Was wird mit Karl geschehen?“ fragte düster der Graf.

„Ich werde es ihm ermöglichen, daß er unbehelligt nach Amerika oder nach seinem Belieben in einen anderen Welttheil entkommt und werde ebenfalls die Verpflichtung fühlen, ihm eine Summe anzuzahlen, deren Höhe ich noch nicht bestimmt habe, doch daß ihm diese halbwegs ermöglicht, in fernen Landen zu leben,“ entgegnete gelassen Ronville mit einer gewissen Würde.

„Lassen Sie mir wenigstens drei Tage Zeit,“ stehete der Graf.

„Nein!“ rief Ronville hartnäckig. „Falls Sie mein Anerbieten annehmen, finde ich mich morgen Mittag mit behördlichen Funktionären bei Ihnen ein, mit welchen wir den gesetzlichen Kaufvertrag bezw. Besitzübergang ausarbeiten werden. Bitte Sie, auch Ihren Rechtsanwalt zu verständigen, da dessen Gegenwart zur unbedingten Nothwendigkeit wird.“

„Gut denn,“ preßte Graf Schewing resigniert hervor. „Doch ich will noch vor Abschließung dieses — Kaufvertrags mit Karl sprechen, damit ich mich doch überzeuge, ob auch die Thatfachen, wie Sie mir dieselben angegeben, auf Wahrheit beruhen.“

„Ihre Vorsicht, Herr Graf, ist bewundernswürdig,“ höhnte Ronville. „Im übrigen habe ich gegen eine Unterredung mit Ihrem Sohne nichts einzuwenden. Nur werde ich Ihnen beweisen, daß ich ebenfalls dem Grundsatz halbdige: Vorsicht ist die Mutter der Weisheit und demnach nur eine Unterredung unter der Bedingung zulassen, daß diese in meiner Gegenwart stattfindet. — Da es aber für Karl nicht rathsam ist, das Hotel zu verlassen und Ihr Palais aufzusuchen, so wäre es weit besser, wenn Sie sich in mein Hotel verfügen wollten, um dort die Unterredung zu haben.“

Der Graf nickte zustimmend, nur der haßsprühende Ausdruck in seinen Augen, mit denen er in sichtlichem Momenten den Marquis maß, zeugte für die ungeheure Aufregung und Wuth, welche in ihm tobte.

Der Marquis empfahl sich nun mit der Bemerkung, der Graf möge sich präcis 10 Uhr vormittags in seinem Hotel, das er ihm angab, einfinden, mit kalter Höflichkeit, wurde jedoch von dem Grafen keines Blickes gewürdigt.

(Fortsetzung folgt.)

2. Mai wieder zur Arbeit kamen, wurde ihnen bedeutet, daß man ihrer erst am 7. Mai wieder bedürfe; hätten sie gestern auf eigene Faust gefeiert, dann könnten sie jetzt noch weitere vier Tage feiern. Als die Arbeiter um Erlaubnis für den 1. Mai baten, ließ es die Eigenart des Betriebes nicht zu, daß an dem Arbeiterfeiertage die Arbeit ruhe; nun sie aber trotzdem gefeiert hätten, war es mit der Eigenart des Betriebes vereinbar, noch weitere vier Tage die Arbeit ruhen zu lassen! Herr Korfick, das Blümchen Rühr-misch-nicht-an der „Bundesgefelln“, hielt sogar den Augenblick für geeignet, den Profithunger des Unternehmertums zu betätigen und zeigte den Böttchern eine sofort in Kraft tretende Lohnreduktion an, allem Anschein nach nur, um die Arbeiter zu reizen.

Als nun die Arbeiter dieses schroffe und ungerechtfertigte Vorgehen nicht unbeantwortet ließen und über die „Verinsbrauerei“ den Boykott verhängten, verlangten die 33 vereinigten Brauereien, daß das Gewerkschaftskartell den von einer öffentlichen Versammlung verhängten Boykott über die Vereinsbrauerei wieder aufhebe, widrigenfalls am 15. Mai d. J. je der fünfte Mann von dem in den Brauereien des Ringes beschäftigten Personal an die Luft gesetzt würde. Das Gewerkschaftskartell erwiderte mit Recht auf dieses Ansuchen, daß es gar nicht kompetent sei, den Boykott aufzuheben, daß aber, sobald die Brauereien ihre Drohungen verwirklichen sollten, die Berliner Arbeiter den hingeworfenen Fehdehandschuh aufnehmen und nicht eher ruhen würden, bis ihnen Genugthuung widerfahren.

Wie angedroht, so kam es. 20 Prozent der Arbeitnehmer und zumeist die ältesten und besten Kollegen, die größtenteils unserem Verbands angehören, wurden entlassen; der beste Beweis, daß der Schlag gegen unsere Organisation, die den Unternehmern schon längst ein Dorn im Auge war, gerichtet ist.

Aber jetzt geschah, was der Ring nicht erwartet hatte: die politisch organisierten Arbeiter Berlins, die von den Bundesverbänden so sehr gefürchteten und noch mehr gehaßten „Roten“, erschienen mit auf dem Plane, um den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern in dem aufgedrungenen Kampfe zur Seite zu stehen. Der Kampf entbrannte. Die vereinigten Arbeiter nahmen zunächst, um ihre Kräfte nicht allzu sehr zu zersplittern, sieben der geschwollensten Kampfpläne auf und siehe da, schon nach kurzem Ringen, bliesen die tapferen 33 zum Rückzug, erklärten sie, daß sie die Gemäßigten ja nicht auf die Dauer entlassen hätten, und daß sie, falls der Boykott bis zum 24. d. M. wieder aufgehoben wäre, sie dann die Entlassenen an diesem Tage wieder einstellen würden, „soweit es der derzeitige Betrieb gestatte.“

Damit sind aber die Arbeiter nicht einverstanden und können es nicht sein. In der unverantwortlichsten Weise zum Kampfe herausgefordert, können sie sich auf einen so schwachen Frieden nicht einlassen; sie haben ihre Bedingungen gestellt und erst, wenn diese erfüllt sind, wird die Streitigkeit wieder begraben werden. Diese Bedingungen sind:

1. Wiedereinstellung der gemäßregulierten Arbeiter in ihre alten Posten.
2. Aufrechterhaltung und Anerkennung der bestehenden Brauereiarbeiter-Organisationen.
3. Anerkennung des Arbeitsnachweises.
4. Lohnentschädigung für die ausgesperrten und gemäßregulierten Arbeiter.
5. Anerkennung und Freigabe des ersten Mai als Ruhetag.

Das sind die Forderungen der Arbeiter, und niemand kann sagen, daß sie unbillige sind. Weigern sich die Brauereien, diese Forderungen, die in neun Volksversammlungen, in welchen 25 000 Arbeiter anwesend waren, beschlossen wurden, zu erfüllen, dann wird der Boykott nicht aufgehoben werden.

Ruß es schon jeden anständigen Menschen empören, wenn er hört, in welcher Weise das Unternehmertum vorgeht; so muß den Arbeitern die Formidose in's Gesicht treten, wenn sie erfahren, in welcher schändlichen Weise organisierte Arbeiter den Streikenden in den Rücken fallen. Und wer sind diese organisierten Arbeiter, die ihren Leidensgefährten in den Rücken fallen, an ihnen zum Verräter werden? Unsere Kollegen werden es errathen: Es sind „Bundesgefelln“, welche auf Empfehlung des Bundesvorsitzenden nicht nur in Braunschweig die Stellen der Streikenden besetzen. Ist das nicht schmachvoll? Kaum glaublich ist es: die Braunschweiger Bundesgefelln werden zum Schein des Berechtigten mit ausgesperrt und Magdeburger Bundesgefelln treten an deren Stelle. Wahrscheinlich die Brauereiarbeiter müssen sich schämen, solche Bundesgefelln zu Kollegen zu haben. Da kann man sehen, in welchem Fahrwasser der Bund der Brauereigefelln sich bewegt, daß er eine Organisation zur Unterstützung der Unternehmer ist.

Doch hoffen wir, daß auch diese irregulierten Kollegen noch einmal zur Erkenntniß kommen, wie der verstorbene Kollege und Bundesgefelln Walschahn, der kurz vor seinem Tode ein sah, wie weit er gefehlt und wie wenig mit der Harmonie etwas zu erreichen ist, und daher die Einführung der Doppelschichten beantragte, um der grenzenlosen Ausbeutung auf der einen und der Arbeitslosigkeit auf der andern Seite vorzubeugen.

Aber werden wir auch von den Bundesgefelln in einer Weise unterstützt, wie sie von dem Vorstand des Bundes und seinen Direktoren erwünscht ist, so lassen wir den Muth trotzdem nicht sinken, werfen wir doch nicht die Flinte ins Korn, mögen unsere Gegner noch so sehr uns verleumden und zu schädigen suchen, mögen sie auch noch in Zukunft die allerbesten Muthen über unsere Organisation und unser Organ in die Welt hinausposaunen — unsere Kollegen und auch die Arbeiter wissen, was sie davon zu halten haben. Sie werden sich eben so wenig dadurch einschüchtern lassen, wie durch die lächerlichen Behauptungen der Unternehmer,

daß sie in der „Nothwehr“ sich befinden und ihrerseits an dem Kampfe unthätig sind. Eine größere Unwahrheit hat noch nie das Licht der Welt erblickt. Sie werden sich auch dadurch nicht betriren lassen, wenn „freikämpfer“ Zeitungen schreiben, daß es sich seitens der Unternehmer darum handle, die „tyrannische Herrschaft sozialdemokratischer Arbeiter“ abzuwehren, und nicht um einen Kampf der unterdrückten Arbeitnehmer gegen die unterdrückenden Arbeitgeber zur Erreichung der Gleichberechtigung. Das Letztere ist aber trotzdem der Fall, und schlimm würde es um unsere Organisation stehen, wenn das Unternehmertum und die mit ihm vereint kämpfenden Bundesgefelln den Sieg davon trügen.

Darum, Ihr Kollegen, die Ihr im Kampfe steht, harret aus, und Ihr, die Ihr eure Arbeitskraft bethätigen könnt, tragt Euer Scherflein mit dazu bei, daß der Sieg sich an unsere Fahnen heste! —

Korrespondenzen.

Kollegen! Vergesst der Ausgesperrten nicht!

Hannover. Die am Mittwoch, den 16. d. M., abgehaltene Versammlung hätte besser besucht sein können. Zwei Punkte der Tagesordnung wurden fallen gelassen; der eine betraf einen Ausflug, der andere Erhöhung der Sozialkassenbeiträge. Unter Punkt 3 berichtete Kollege Wiehle über die Lage der Dinge in Braunschweig und Berlin. Redner erklärte, daß der Vorstand beschlossen habe, wieder Sammellisten auszugeben, und forderte die Kollegen auf, angesichts der drohenden Lage für unsere Organisation die Ausgesperrten recht thätig zu unterstützen. Punkt 4, Anträge zum Delegirtenkongress, wird zurückgestellt bis zu einer demnächstigen Versammlung. Da sich zum Punkt „Verschiedenes“, Niemand zum Wort meldete, schloß Kollege Wilhelm wegen vorgerückter Stunde die Versammlung.

Barmen. Eine äußerst zahlreich besuchte Monatsversammlung fand am Sonnabend, den 19. Mai, im Vereinslokale statt. Ueber 30 Brauereiarbeiter wurden in den Verband aufgenommen. Beim Punkt: „Unsere Lohnforderungen“, machte der Vorsitzende der Lohnkommission geltend, die Lohnkommission sei der Meinung, daß, da in Deutschland viele Kämpfe zwischen unseren Arbeitsgenossen und den Brauereiproben bestehen, und daher wenig von auswärts zu erwarten sei, eine eigene Sammlung vorzunehmen sei. Die Versammlung war derselben Ansicht und beschloß demnach, Darnach schritt man zur Durchberatung der Arbeitsnachweiskantaten. Nach einer ca. 3 stündigen Beratung fanden die Statuten, wie sie von der Arbeitsnachweiskommission ausgearbeitet waren, mit kleinen Aenderungen ihre Annahme. Zur Durchführung, resp. Erreichung eines Arbeitsnachweises wurde die am 13. Mai gewählte Kommission beauftragt. Unter „Verschiedenes“ kam es zu einer heiteren Auseinandersetzung zwischen zwei bewährten, 3 Jahre gelernten Brauern, Namens Paulus und Strehler (über den letzteren wird die Vermuthung ausgesprochen, er sei kein gelernter Brauer, sondern ein Böttcher) und den organisierten Brauereiarbeitern. Die Diskussion darüber war eine längere, einige Redner rückten den beiden ganz herbe zu Leibe. Im Weiteren brachte der Genoss: Panzeroth die Bewegungen in Berlin und Braunschweig zur Sprache und appellirte an das Solidaritätsgefühl der Brauereiarbeiter. Darnach fand gegen 2 Uhr Schluß der Versammlung statt.

Unter-Barmen. (Verspätet.) Am Sonntag, den 13. Mai (ersten Pfingstfeiertag) tagte im Hotel Hegelich unter Vorsitz des Genossen Heuseroth eine zahlreich besuchte Versammlung der Brauerei-Arbeiter von Elberfeld und Barmen. Der Vortrag des Genossen Wiehle mußte abgesetzt werden, da er nicht erschienen war. Darauf sprach der Vorsitzende zur Einleitung über die herrschende unbestimmte Arbeitszeit und unzureichenden Löhne. Sodann sprach Genosse Döhler über den 90er Lohnkampf und über die Verhältnisse der letzten Jahre. Redner betonte dabei ausdrücklich, daß die Brauereigewaltigen das Versprechen von 1890 nicht innehielten, und wünscht eine Besserung der Zustände herbeizuführen. — Hierauf folgten Berichte über die meisten Brauereien von Elberfeld und Barmen. Besonders seien hervorzuheben die Zustände der Brauerei Hermes u. Sauerhaus, Elberfeld, und der Barmer Aktienbrauerei. In ersterer werden die Pausen zu knapp bemessen und müssen die Arbeiter auf Auszahlung des Lohnes tagelang warten. Die Schlafräume sind nicht im besten Zustande, wer gewohnt sei, auf Dämmen zu schlafen, dem sei ein solches Lager zur Folter. Der Herr Aufseher (Oberbursche) scheut sich nicht, bei dem Abtritt die Zeit festzustellen und die nach seiner Meinung zu lange Verweilenden anzuzeigen. Von der Barmer Aktienbrauerei wurde hervorgehoben, daß die Produktion des Bieres nicht ganz rein vor sich ginge. Dort werde dem Arbeiter unqualifizirte Behandlung zu theil. Das dem einzelnen Arbeiter zugewiesene Arbeitsquantum sei über die Kräfte hinausgehend. Da die Zustände in den Brauereien und Mälzereien keine rosigten, daher verbesserungsbedürftig sind, beschloß die Versammlung folgenden Tarif den Brauereien und Mälzereien zu unterbreiten:

- § 1. Festsetzung eines Minimallohnes von 24 Mark bei wöchentlicher Auszahlung für alle in Brauereien und Mälzereien beschäftigten männlichen Personen, wie Brauer, Mälzer, Küfer, Maschinenisten, Heizer, Kutscher und Hilfsarbeiter. Die Auszahlung erfolgt Freitags.
- § 2. Jedem in § 1 benannten Arbeiter soll es gestattet sein, außerhalb der Brauerei und Mälzerei zu wohnen, wofür eine Entschädigung von 2 Mark pro Woche und Mann zu gewähren ist.
- § 3. Festsetzung der Arbeitszeit für Alle in § 1 benannten Arbeiter auf 10 Stunden im Tage.
- § 4. Abschaffung der bisherigen Sonntagsarbeit.

§ 5. Bedingt es der Betrieb, daß länger gearbeitet werden muß, so sollen die Ueberstunden an Wochentagen mit 50 Pfg. pro Stunde vergütet werden. Bei Nacht- Ueberstunden und Sonntagsarbeit ist 25 Prozent Zuschlag zu gewähren. Diese Bedingungen gelten für alle in § 1 benannten Arbeiter.

§ 6. Bedingt es der Betrieb, daß an den Sonn- und Festtagen du jour gehalten werden muß, so ist derselbe mit dem festgesetzten Tagelohne, 4 Mk. pro Tag und Person, zu entschädigen.

§ 7. Jedem im § 1 genannten Arbeiter ist für den Hausbrauch 5 Liter gutes Bier (wie es zum Ausstoß kommt) zu verabreichen.

§ 8. Die Entlassung hat nur durch die das Geschäft leitende Person (Prinzipal, Direktor oder Braumeister) zu geschehen.

§ 9. Menschenwürdige Behandlung, sowie freies Koalitionsrecht ist jedem Brauer, Mälzer, Küfer, Maschinenisten, Heizer, Kutscher und Hilfsarbeiter zuzusichern.

Anmerkung. Bei einer Maßregelung jedweden Lohnkommissionsmitgliedes treten für denselben sämtliche in den Brauereien und Mälzereien beschäftigten Arbeiter Elberfelds und Barmens ein. Eine 8 Mann starke Kommission, bestehend aus zwei Brauern, zwei Küfern, zwei Maschinenisten und zwei Kutschern, wurde beauftragt, diese Beschlüsse den Brauerei- und Mälzerei-Gewaltigen zu unterbreiten. — Wegen vorgerückter Zeit mußte ein Punkt der Tagesordnung, „Errichtung eines Arbeitsnachweises für Barmen und Elberfeld“, zurückgestellt werden. Mit einem warmen Appell an die Solidarität fand die Versammlung ihren Abschluß.

Bohum. In der letzten Versammlung fiel die Wahl des ersten Schriftführers auf Kollegen Wendeler, während die des Kassirers auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt wurde. Aus der Sozialkasse wurden für die Ausgesperrten 50 Mark bewilligt. Zu bedauern war nur, daß die Versammlung trotz der für uns so ersten Zeit etwas schwach besucht war.

Dortmund. In der letzten Monatsversammlung wurde die Sachlage in Braunschweig und Berlin an der Hand von verschiedenen Tagesblättern erörtert. Die Willkür der Brauereiproben wurde allgemein scharf verurtheilt und über ihre blinde Wuth gegen unsere Organisation, die anscheinend den Herren alle Vernunft geraubt, herzlich gelacht. Daß wir auf rechtem Wege, beweise uns die Furcht, die hier in Dortmund die Herren vor der Macht der organisierten Arbeiter haben, daß sie Jeden beim Einstellen drei- bis viermal fragen, ob sie auch dem Verbands angehören. Nur ruhig, die A. i. h. wird auch noch an sie kommen. Die Anwesenden gelobten sich, angesichts dieser Gewaltthaten treu und fest zu einander und zu ihrer Organisation zu halten, es möge kommen, was da wolle. Die ausgesperrten Kollegen sollen nach Kräften unterstützt werden. Zum Schluß machte man noch zwei Brauer namhaft, die sofort nach Braunschweig abreisten, als sie erfuhren, daß dort die Leute ausgesperrt seien. Beide arbeiten bei Wolters. Der eine, Biffinger, ist ein Brauerschüler (Weihenstephan), ein Bayer, der andere, Eadreb, ein Brauereibesitzer Sohn aus Würtemberg.

Frankfurt a. M. Die vereinigten Brauereien haben die Forderungen ihrer Arbeiter bewilligt. Nach die Brauerei Effizhaus ist uns sofort entgegengekommen und hat die von ihren Arbeitern aufgestellten Forderungen anstandslos bewilligt. Wir freuen uns, daß die Leitungen beider Brauereien es nicht zu einem Kampfe kommen lassen und wird das Entgegenkommen, welches sie gezeigt, Ihnen gewiß nicht zum Schaden gereichen. Der Direktor der Aktienbrauerei Oberad, Herr Jeschke, (früher Braunschweig) scheint sich immer noch dankbar gegen seinen früheren Wirkungskreis zeigen zu müssen, denn er hat durch seinen edlen Gesinnungsgenossen, den durch die schönen Neujahrskarten bekannten Herrn Böhm, eine große Zahl Streikbrecher (man spricht von 30) nach Braunschweig geschickt. Böhm, der ja bekanntlich unseren Verband so lieb hat, daß die Rosenamen, mit welchen er uns belegt, in keinem Legiton stehen, hat sein riesiges Vermögen nur von arbeitslosen Brauern zusammengekauft. Zum Dank dafür wählt er jetzt so ihre Interessen. Nun, auch unsere Kollegen werden sich ihm dankbar erzeigen und jedenfalls dafür sorgen, daß alle zureisenden Fremden zu ihm (?) gehen. — Die Arbeiter von Frankfurt und Offenbach aber werden den Herrn Direktor Jeschke, der sich ob seiner That noch gerühmt haben soll, 30 Streikbrecher geliefert zu haben, daran erinnern, daß sie die Konsumenten des Bieres sind und ihnen das Bier aus einer Brauerei nicht mundet, deren Direktor seine Liebeshandlung gegen die Arbeiter so offenkundig zur Schau trägt. Bedauerlich ist es nur, daß es immer noch Leute giebt, welche sich wie das Vieh verkaufen lassen.

Sagan. Hier wurde in Sachen Fiskler nochmals in einer Volksversammlung verhandelt und nochmals eine Kommission gewählt, welche das Weitere veranlassen soll. Man war allgemein der Ansicht, daß man mit der Maßregelung die ganze Organisation der Brauer treffen wollte, da F. Vorsitzender war.

Karlruhe. Obwohl noch am Pfingstmontag hier das schrecklichste Wetter tobte, weckte uns am Pfingstmontag der schönste Maientag und bewies uns der Himmel, daß er am Seligen unseres 1. Stiftungsfestes mithelfen wolle. Um elf Uhr kamen als erste Fahrgäste die Stuttgarter und Pforzheimer Kollegen, von uns am Bahnhofs auf's Herzlichste begrüßt. Nachmittags 2 Uhr kamen dann die Mannheimer Kollegen (mit Fahne) zusammen mit den Kollegen von Heidelberg an, von sämmtlichen anwesenden Vereinen empfangen und mit Musik nach dem Festplatz geleitet. Auch der Heilbronner Zweigverein hatte eine Vertretung geschickt. Bald entwickelte sich nun in dem schönen Parke der Restauration „Zum Kaisergarten“ ein bewegtes Leben. Viele lauschten den Vorträgen der beiden Gesangsvereine „Bruderbund“ und „Sängerbund“, die abwechselnd mit der

Wasskapelle ihre prächtigen Weiber erschallen ließen. Abends 7 Uhr fand im Garten eine Theatervorstellung statt. Nachdem uns um 10 Uhr die letzten auswärtigen Kollegen verlassen hatten, wurde noch einige Stunden dem Tanz gehuldigt. Alles in Allem können wir mit dem Verlauf des Festes zufrieden sein, jedoch seien den hiesigen Kollegen die Worte unserer Kollegen Müller, Wagenmann, Kohler und Abrecht ins Gedächtnis gerufen, denn es hat sich auch hier wieder bewiesen, daß, wie bei der Agitation für unsere Sache, so auch bei derartigen Arrangements die notwendige Harmonie und das einheitliche Zusammenwirken fehlen. Man kann den auswärtigen Kollegen nur beipflichten, wenn sie die Ansicht aussprechen, es scheine ihnen, bei uns hänge die ganze Arbeit nur an einigen Personen, statt daß jeder seine Schuldigkeit thue; wir wollen jedoch wünschen, daß auch hier die Kollegen endlich einsehen lernen, daß ebenso beim Arrangieren von Festen, wie auch beim Agitieren für unsere Sache gemeinsames Zusammenarbeiten unbedingt notwendig ist, und daß dieser Tag ein weiterer Schritt vorwärts nach dem uns vorgesteckten Ziele bedeutet. Deswegen nochmals Dank allen Theilnehmern unseres Festes und hoffen wir, daß wir recht bald wieder so zusammenkommen, um unsere Gedanken austauschen zu können, es wird uns zum Sezen gereichen.

Rassel. Bericht über die Versammlung vom 17. Mai. Die sehr stark besuchte Versammlung wurde durch den Vorsitzenden um 9 Uhr Abends eröffnet. Ueber die Nichteinhaltung der zugegebenen Forderungen seitens der Brauerei Kropf findet eine längere Besprechung statt und wird eine dreigliedrige Kommission zur nochmaligen Vorstellung gewählt. — Die künftigen Monatsversammlungen werden auf jeden Donnerstag nach dem 15. eines jeden Monats festgesetzt. Ueber das Besitzrecht auf die hiesige Brauerfabrik findet eine sehr lebhaft debattirte Debatte statt. Das Verhalten der Brauerei H. Eisingerthens bezüglich des in derselben verunglückten Kellnermeisters Beder wird sehr getadelt und tief folgende Resolution erlassen: „Die heutige Versammlung erklärt die Handlungsweise der Brauerei Eisingerthens gegenüber ihrem früheren Kellnermeister Beder als nicht human und spricht sich darüber sehr mißbilligend und bedauernd aus.“ Kollege Heymann forderte die Versammlung auf, die zuspätkommenden Fremden streng zu kontrollieren, ob sie zum Verbands gehören oder nicht, und sie demgemäß zu behandeln. Eine Zuschrift des Kollegen J. Schmidt aus Nürnberg bezügl. der Bestellung bei Bedarf von Leibwäsche etc. findet freundliche Aufnahme und Empfehlung. Hierauf wird die Versammlung um 12 Uhr durch den Vorsitzenden geschlossen.

Riel. Am Dienstag v. B. hielt der hiesige Zweigverein seine regelmäßige Monatsversammlung im Lokale des Herrn Cappel ab. Nachdem sich einige neue Kollegen zum Verband gemeldet, erfolgte die Besprechung des Sommervergütungs, und zwar wurde eine Tour nach Bordesheim empfohlen und angenommen. Nachdem der Delegirte den Kartellbericht erstattet hatte, wurde Kollege Sitchler als zweiter Delegirter gewählt. Sodann erfolgte die Wahl des Gesamtvorstandes. Als erster Vorsitzender wurde Kollege Kreuzer wiedergewählt, als zweiter Vorsitzender wurde Knieß gewählt, ferner wurden gewählt zum ersten Kassierer Niehus, zum zweiten Kassierer Kelling, zum ersten Schriftführer Schröder, zum zweiten Schriftführer Krans, außerdem wurden noch drei Beisitzer, ein Fahnenträger und zwei Junker, ernannt. Nachdem dann noch der Vorsitzende die Anwesenenden zu einem fleißigen Besuch der Versammlungen ermahnt hatte, erfolgte Schluß.

Röln. Da schon längere Zeit die Gründung eines Zweigvereins in Röln von den Mülheimer Kollegen ins Auge gefaßt worden war, fand am Sonntag, den 20. Mai, eine konstituierende Versammlung im Lokal Moll hier selbst statt. Zum Vorstand wurde einstimmig Kollege Tönnesen gewählt. Nach Wahl der Vorstandsmitglieder und Besprechung der Lokalfrage ging man zum dritten Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zu den Mülheimer Kollegen“, über. Es wurde das Vorgehen des Herrn Direktors der Brauerei Brös und Hahn mit scharfen Worten verurtheilt. Dieser eitle Arbeiterfreund, sowie sein treulicher Assistent, Herr Brauereimeister D., hatten es für gut befunden, nachdem am Freitag 11 Mann der Brauerei und Mälzerei Hahnburg in Folge schlechter Behandlung aufhörten, sofort die schwarze Liste nach allen Seiten zirkulieren zu lassen. Man sieht daraus wieder, wie weit der Haß der Herren gehen kann. Sodann wurden unter dem Punkt „Verschiedenes“ noch mehrere Mißstände besprochen, und schloß hierauf der Vorsitzende die erste Versammlung des neuen Zweigvereins.

Die imposante Versammlung verlief, ihrem Charakter gemäß, in ruhiger Weise. Man sah dem Antlitz eines jeden an, daß er sich seines Wohlens ganz und voll bewußt sei. Kein Mißton trübte unser erstes Zusammensein. Wir gaben uns gleichsam den Schwur, unsern Zweigverein hoch zu halten und fest zusammen zu stehen in allen Gefahren, die uns noch bedrohen könnten. Vorwärts sei unsere Parole, dann wird einst der Tag kommen, an welchem wir für unsere Mühen verdienten Lohn ernten werden.

Lübeck. Der Streit auf der Brauerei zur Walkmühle dauert unverändert fort. Es werden von Seiten der Zeitung (wie wir es alle ja schon gewohnt sind) falsche Gerüchte verbreitet. Die Bürgerlichen Zeitungen sprechen ihre Verwunderung darüber aus, daß die übrigen Brauereien so gleichgültig zusehen, und fordern sie an, doch das gleiche zu thun, wie es die Braunschweiger und Berliner gethan haben. Die übrigen Brauereien sind jedoch klüger als diese Art Bürger, und freuen sich des regeren Geschäftsganges. Durch Zeitungsanzeigen wird die Bürgerliche Bevölkerung aufgefordert, in und außer dem Hause nur Bäckisches Bier zu trinken u. s. w. Noch viel mehr würde gegen uns geschrieben werden, hätten wir am Orte nicht selbst eine Zeitung. Die Bürgerliche Gesellschaft wirt der sozialistischen Partei vor, sie wollten Herrn Lüd ruinieren, jedoch ruiniren

wir Herrn Lüd nicht, sondern die Bürgerliche Gesellschaft selbst, und in sie Herrn Lüd fortwährend ihre Unterstützung zugesagt. Wäre dies nicht der Fall, dann wäre der ganze Streit jedenfalls schon längst beigelegt und Herr Lüd hätte statt Schaden nur Ruh'n gehabt. Wir werden aushalten, bis Herr Lüd unsere gerechten Forderungen anerkennt. — In der am 21. Mai stattgefundenen Kartellversammlung wurde beschlossen, 20 000 Flugblätter drucken zu lassen, in welchen der ganze Hergang des Streiks publizirt werden soll, da in der Bevölkerung noch allerlei falsche Ansichten darüber vorhanden sind. Gleichfalls sollen Sammellisten vom Kartell ausgegeben werden.

Stuttgart. Wie schon mitgetheilt wurde, ist am 1. Mai der Stuttgarter Brauerverein unter Vorstragen seiner Fahne in der anständigsten und ruhigsten Weise nach dem Circus marschirt. Das war aber nicht wohlgethan, da man in Anbetracht des Umstandes, daß der Verein schon hundertmal mit seiner Fahne durch die Stadt gezogen war, ohne polizeilich beanstandet zu werden, es nicht für notwendig befunden hatte, um eine „Genehmigung“ nachzusuchen. Aber seitdem der Brauerverein nicht mehr ein bloßer Vergnügungsverein, sondern ein Kampfverein geworden ist, der in brüderlichem Geiste für bessere Existenzbedingungen seiner Mitglieder eintritt, ist ihm, wie es scheint, das polizeiliche Wohlwollen verloren gegangen, denn der Vorstand sowohl als der Fahnenträger wurden nachher mit einem Strafmandat von je 10 Mk. überzahlt. Selbstverständlich ist sofort die gerichtliche Entscheidung betr. dieses Strafmandats veranlaßt worden.

Bekanntmachung.
In Anbetracht der gegenwärtigen Ausperrungen und der damit verbundenen Geldkosten ersuchen wir alle diejenigen Zahlstellen und Zweigvereine, welche seit dem ersten Januar 1894 noch nicht abgerechnet haben, dies doch unverzüglich zu thun, damit die Hauptkasse ebenfalls in der Lage ist, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden.
Der Hauptkassirer.

Quittung.
Für die Ausgesperrten in Berlin und Braunschweig gingen ein:
Von den Kollegen der Vereinsbrauerei Hannover 48 Mk., von der Städtischen Brauerei Hannover 136,25 Mk., von den Hilfsarbeitern daselbst 9,20 Mk., von den Kollegen einer Brauerei in Leipzig 10 Mk., von den Kollegen in Düsseldorf 62,20 Mk., von den Genossen in Barmen und Elberfeld 55,85 Mk., von den Kollegen der Bergschlößchen-Brauerei in Duisburg 5,50 Mk., durch J. Graf, gesammelt in Hannover, 12,80 Mk., vom Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Linden, 20 Mk., von den Mälzern der Aktien-Brauerei in Erfurt 6 Mk., von den Kollegen in Eidel bei Bochum 18,50 Mk., von den Kollegen in Bochum 63,50 Mk., von A. W., Stadthagen 2,50 Mk., von zwei Verbandskollegen in Döberleben 10 Mk., von den Brauereiarbeitern in Flensburg 20 Mk., von den Genossen in Reine 11,30 Mk., von den Brauereiarbeitern der Hindener Aktien-Brauerei Hannover 45,10 Mk., von den Hilfsarbeitern daselbst 12,65 Mk., von den Mälzern der Malzfabrik Rothenburgsort, Hamburg 14,40 Mk., gesammelt durch H. W. von den Arbeitern der Aktien-Brauerei Harburg 20,20 Mk., von den Kollegen in Wittenberg 15 Mk., von den Kollegen der Malzfabrik Duisburg 6 Mk., von den Kollegen der Brauerei Feldschlößchen, Dortmund 17 Mk., von einem Kollegen aus Dortmund 3 Mk., von den Kollegen in Riel 50 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Hannover 67,50 Mk., von den Kollegen in Halle a. S. 13,50 Mk.
Von den eingegangenen Geldern abgesandt 1100 Mk. nach Braunschweig, 300 Mk. nach Berlin.
N. Biehl.

Vermischte Nachrichten.
— Wie gewaltig die Profite sind, welche von den Brauereiarbeitern erarbeitet werden, zeigen folgende Zahlen, die aus dem Geschäftsberichte Berliner Brauereien entnommen sind: Die Schultheiß-Brauerei hat für das Jahr 1892 gezahlt:
Lantien an die Direktion (Mösl.) 99 014,76 Mk.
Lantien an den Aufsichtsrath 49 507,38 „
Entbehrungslohn an die Aktionäre 810 000, — „
Begreift man nun den Feuerlohn des Herrn Mösl? Neben dem nach Tausenden sich belaufenden Direktorgehalt in einem einzigen Jahre 100 000 Mark Lantien! Und 50 000 Mark für die paar Aufsichtsrathsmitglieder! Diese „Arbeiterfreundlichkeit“ rentirt sich wenigstens! — Die Aktienbrauerei Friedrichshöhe, vormalig Pöthenhofer ezielte 1891/92 bei einem
Aktienkapital von 2 730 000 Mk.
einen Gewinn von 1 496 626 „
An Direktion und Aufsichtsrath wurden an Lantien bezahlt 55 000 Mk. Wie hoch der Arbeitslohn ist, läßt sich genau nicht feststellen. Um den betreffenden Posten nicht allzu klein erscheinen zu lassen, hat man Brennmaterial, Gas, Wasser, Miete, Reparaturen u. alles zusammengezworfen und ergibt sich dafür die Summe von 646 727 Mark. Rechnet man hoch, so kann man für Arbeitslohn höchstens 600 000 Mark ansetzen. Und da ergibt sich, daß die Lantien für die Handvoll Aufsichtsräthe 10 Prozent der Gesamtlohn beträgt. Die Arbeiter erhalten also für ihre Thätigkeit an Löhnen nur 40 Prozent des Gewinnes, die Aktionäre aber für ihr Faulenzen 60 Prozent. — Das Böhmische Brauhaus zahlte pro 1892 an Dividende für die Kommanditäre 488 949 Mark, an Arbeitslöhnen 348 191 Mark. Zieht man, wie eigentlich selbstverständlich, auch noch die Abschreibungen in Betracht, so erhalten vom Ar-

beitsträger die Aktionäre für's Nichtsthun 64 Prozent, die Arbeiter 36 Prozent. Die Arbeiter haben dafür aber wenigstens die beruhigende Gewißheit, daß nach den Ergebnissen der Unfallsstatistik die Brauerei-Arbeiter die höchsten Unfallsziffern aufweisen. — Eine für 1890/91 erscheinende Zusammenstellung der Profite im deutschen Braugewerbe ergibt, daß 300 Brauerei-Aktionäre arbeiten mit einem Aktienkapital von 291 720 000 Mark und einem Reingewinn von 20 918 957 Mark. Angesichts dieser Profite läßt sich der Uebermuth des Brauerings sehr leicht begreifen; und geradezu bewundernswürdig ist die Unverschämtheit der Brauerpropheten, mit welcher sie gegenüber solchen Zahlen die bescheidenen Lohnforderungen der Arbeiter als maßlos bezeichnen, denen zu entsprechen die Geschäftslage nicht gestattet.

— Ein weißer Hase. ... Ja, die Armen sind so arm, so sehr arm, daß für sie das Leben nichts anderes als eine Reihe unauhörlicher, verzweilter Kämpfe mit dem Hunger ist. Und auf der anderen Seite der Ueberfluß, der Reichthum, der sich vor ihren Augen bläht in greifbarer Nähe, und der sie ihre Noth um so bitter fühlen macht. Dieser grelle Gegensatz zieht sich durch die ganze Weltgeschichte, und es ist zu allen Zeiten das Bestreben der klügsten Köpfe, der edelsten Herzen gewesen, diese Gegensätze auszugleichen, die tiefe Kluft zwischen Reich und Arm zu überbrücken. Vergebens bisher! Und doch wird dieser Gegensatz eines Tages schwinden, er wird schwinden müssen! ... Dieser Satz ist nicht etwa einem sozialdemokratischen Blatte entnommen. Bewahre. Er entstammt einem konservativen, einem gut konservativen Blatte, den „Berliner Neuesten Nachrichten“. Der alte Spruch: „Eine blinde Henne findet manchmal auch ein Korn“, bewahrt sich an diesem Beispiel.

— Für volle Vereinigungsfreiheit tritt die „Röln. Volkszeitung“ ein, die großen Gefallen an den „gemäßigten, praktischen“ englischen Delegirten auf dem internationalen Bergarbeiterkongreß gefunden hat. Sie scheidet diese „Mäßigung und Mäßigkeit“ der Koalitionsfreiheit zu, die in England besteht und meint, daß sei ein Wink, auch in Deutschland diese Koalitionsfreiheit zu gewähren. Das Blatt malt sich die Sache weiter aus:

„Mit Bestimmtheit darf man erwarten, daß die revolutionären Tendenzen vielfach abgeschleift würden, wenn man den Arbeitern gestatte, sich zu organisiren und mit den Unternehmern den Kampf als gleichberechtigter Partei zu führen. Ueberall, wo man die Arbeiter noch zur praktischen Arbeit herangezogen hat, hat sich gezeigt, daß sie im allgemeinen dazu bereit sind und aus den nebelhaften Phantasieereien auf den Boden des Wirklichen und Erreichbaren sich zu stellen wissen. Aber Privatunternehmer und Staatsbetriebe weisern darin, jede Organisation der Arbeiter zu unterdrücken. Wo die Arbeiter ihre „Ausgänge“ erhalten, um mitzusprechen, werden oft die „braven Kinder“ ausgelacht von den Chefs, ein freies Wahlrecht der Arbeiter selbst giebt es da nicht. Unter solchen Umständen können die Ausschüsse kein Vertrauen gewinnen. Die Forderung der Arbeiter nach Koalitionsfreiheit kann mit derartigen Ausschüssen, und wären es wirkliche Ausschüsse von Vertrauensmännern der Arbeiter, überhaupt nicht befriedigt werden. An Bildung waren die englischen Arbeiter den deutschen sicher nicht überlegen, als sie sich zu organisiren anfangen, sie sind es im Allgemeinen auch jetzt wohl noch nicht. Wenn trotzdem die Organisation sozial so heilsam gewirkt hat, warum sollte bei uns nicht dasselbe der Fall sein können? Freilich wird die Sache desto schwieriger, je länger man der Sozialdemokratie die Arbeiter als Beute überläßt. In England sehen wir auch, daß Minister, Bischöfe u. mit den Arbeitern verhandeln, in Streitigkeiten zwischen ihnen und den Unternehmern vermitteln. Wo liegt sich bei uns ein Minister oder sonst ein Bureaunkrat herab, mit den Arbeitern zu verhandeln? Die Unternehmer weigern sich dessen ja sogar zu meist. Bei uns wird einfach drekretirt, und der Arbeiter hat sich zu fügen. Was Wunder, wenn er sich da zu denen wendet, die sich seiner annehmen zu wollen wenigstens versprechen? Da wir an eine gründliche Sozialreform im Wege der Gesetzgebung auf Grund der Initiative der Regierung und unserer parlamentarischen Körperschaften nach den bisherigen Erfahrungen leider nicht mehr recht glauben, so halten wir die volle Koalitionsfreiheit der Arbeiter auch deshalb für nöthig, damit sich die Arbeiter durch ihre Organisation selbst erringen, was ihnen die Gesetzgebung nicht giebt.“

Wenn schon ein bürgerliches Blatt, durch die thatsächlichen Verhältnisse gezwungen, offen eingestehen muß, daß die Arbeiter sowohl vom „Bater Staat“ als von den Privatunternehmern rücksichtslos unterdrückt werden, dann kann man sich lebhaft vorstellen, was in der Unterdrückung der Arbeiter täglich geleistet wird, wie den Arbeitern gegenüber Recht und Gesetz, wenn auch nicht mit Füßen getreten, so doch hinfällig werden und nicht zum mindesten durch die wirtschaftliche Abhängigkeit und politische Bevormundung, unter der die Arbeiter zu leiden haben. Und wie sehr hinderlich ist den deutschen Arbeitern die rückständige Vereinigungsfreiheit und deren peinlich „genaue“ Auslegung, aber auch ihre Anwendung auf solche Vereine und Versammlungen, auf welche sie nach Ansicht der Arbeiter keine Anwendung finden können und dürfen.

Aber trotz alledem wird die Sozialdemokratie ihr Ziel erreichen. Je schärfer man gegen sie vorgeht, um so wirkamer ihre Propaganda! Kennzeichnend ist die Bemerkung der „Rölnischen Volkszeitung“ über die Wirkungslosigkeit der vielgepriesenen Sozialreform, frappanter jedoch die Hoffnungslosigkeit, daß überhaupt Regierung und Gesetzgebung je eine gründliche Sozialreform durchführen könnten. Wir können in diesem Punkte dem Blatte völlig beistimmen. Freilich, wenn die Sozialdemokratie den Arbeitern das klar zu machen suchte, beschuldigte man sie der Aufwiegelung, Verhetzung u. Nun, die Wahrheit bohrt sich trotzdem durch. —

— Staatskapitalismus. Eine den kapitalistischen Charakter der sog. „staatlichen Masterrastalten“ in helles Licht stellende Meldung kommt aus Erfurt. In der dortigen Gewerkschaft wurde am Sonnabend nach dem 1. Mai einer größeren Anzahl Arbeiter gekündigt, obwohl Arbeit genug vorhanden ist. Deshalb nun diese Maßregelung? Die Leute haben das furchtbare Verbrechen begangen — nicht etwa am 1. Mai zu feiern, o nein, sie haben an diesem Tage gearbeitet von Morgens bis Abends wie an jedem anderen Tage — sie haben die „Reinheit“ gehabt, dem am Abend im „Auenkeller“ in Erfurt arrangirten Festkonzert beizuwohnen! Und deshalb setzt man Leute auf die

W. G., Duisburg. Habe keinen Brief erhalten. Gruß! R. W.

Neugieriger Bundesbruder. Rechnet es Dir denn nicht vielleicht ein, daß Schulden auch älter als ein Vierteljahr sein können? Ja, ein Theil Bundesgenossen schuldet noch Abonnementsgelder seit 2 Jahren und bis vor einem Vierteljahr versandten wir immer noch einzelne Exemplare.

W. G., Amsterdam. Sende es nur unter Kreuzband als Drucksache ein. Besser ist, Du sendest den Betrag. Kann Dir aber auch sonst eine Bescheinigung senden. Besten Gruß! R. W.

Versammlungs-Kalender.

Düsseldorf.
Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Riel.
Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Leipzig.
Sonntag, den 27. Mai, Nachmittag 2 Uhr: Öffentliche Brauerverammlung im Universitätskeller, Ritterstraße. Tagesordnung: 1. Die Wasserzusperrungen in Braunschweig und Berlin. 2. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschaftskongress. 3. Anträge aus der Versammlung.
Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

Mülheim a. Rh. und Umgegend.
Sonntag, den 27. Mai 1894, Abends 6 Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Gohsen, Dammstr. 7. Tagesordnung: 1. Berichterstattung von den öffentlichen Volksversammlungen. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Stettin.
Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonntagabend im Monat statt.

Von den Zweigvereinen empfohlene
Brauerverkehr:

Altenburg: H. Dose, „Café zum Rautenfranz“, Hiltgasse.
Amsterdam: M. Kroij, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstr. 5.
Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verein, Hochstr. 17b.
Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
Böhrn: Hotel und Restaurant von F. Böll, Bahnhofstr. 1.
Braunschweig: Gasthaus „Bayerischer Hof“, Ch. Grotzings, Delschlagern 40.
Bräffel: Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vandermoulen, Boulevard d'Anderslecht 6.
Breslau: M. Ludwig, Breitestraße 48.
Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse. — Heint. Brinkmann, Westenbellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.
Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.
Elsfeld-Barmen: B. Böbler, Brederstraße 59, Barmen.
Fürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum“, GutsMuths-Platz.
Hannau: Stadt Frankfurt.
Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
Hamburg: M. Grünher, vorm. Kriebel, Hopfenstraße 21.
Heilbronn: Karl Kling's, Restaurant zum Pflug, Wegergasse.
Heidelberg: Centralherberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Ehrh. Hof, Haspelgasse.
Riel: Stadt Hamburg, C. Kappel, Flämischestr. 17.
Leipzig: L. Werner, Brauer-Verein, Mühlengasse 9.
Lübeck: W. Neumann, „Berliner Hof“, Flinsbauken.
Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
Magdeburg: Hoge, Braune-Hirschstraße.
Mülheim a. Rh. Brauer- und Küferverein von Heint. Müller.
Nürnberg: „Goldener Schwan“, Theresienplatz und Gruber's Gasthaus, Theaterstraße 21.
Osnabrück: Gasthaus von Franz Senger.
Stettin: Centralherberge der Gewerkschaften von Fahnle, Laskatze 14.
Stuttgart: F. Jauh, Livobierhalle, Lößlingerstraße 15; Max Stauder, Gasthaus „Zum goldenen Däsel“, Hauptstätterstr. 30.
Wlm: Gasthaus zur alten Post u. Gasthaus zum Stern, Sternstraße.

wenn durch Inzerate der Versammlung etwas früher angegeben ist, als in der polizeilichen Anzeige, zugestimmt und damit Gesetzeskraft verliehen. In der langatmigen Begründung des Urtheils heißt es u. a., daß durch das frühere Einberufen einer Versammlung, als der Behörde angezeigt ist, der Ungezüglichkeit Thür und Thor geöffnet werde. Es bestehe die Gefahr, daß, wenn auch auf noch so kurze Zeit, die Versammlung ohne polizeiliche Aufsicht blieben, Neben gehalten und Beschlüsse gefaßt werden könnten.

Die „Sächs. Arb.-Ztg.“ bemerkt zu dem Urtheil: Daß die Einladung einer Versammlung zu einem etwas früheren Zeitpunkt nicht zu Ungezüglichkeiten und Unzulänglichkeiten führe, beweist die Erfahrung und besagt der gesunde Menschenverstand. Wenn das Oberlandesgericht solches trotzdem für ungesetzlich erklärt, so beweist das nur, daß unser Gerichtswesen durch und durch polizeilich durchdrängt ist. Reaktionär genug ist unsere Vereins- und Versammlungs-Gesetzgebung an sich, aber unseren Oberlandesrichtern noch lange nicht reaktionär genug, sie verstehen es, durch Urtheile wie das obige das geringe Maß der Bewegungsfreiheit, das noch geblieben ist, noch zu vermindern, währenddem die Polizei sich der weitgehendsten Fürsorge erfreut.

— In der Dfenfabrik von Knielig in Döhlen bei Dresden sind 24 Löhner, welche am 1. Mai feierten, ausgesperrt worden. In den letzten 2 Jahren sind die Löhne in der Fabrik um 30 Prozent zurückgegangen und hatte der Fabrikant zugelangt, bei gutem Geschäftsgang eine Lohn-erhöhung eintreten zu lassen. Da diese trotz Hebung des Geschäftes nicht erfolgte, feierten die Arbeiter am 1. Mai und legten einen Lohnpari vor. Darauf sind sie am 2. Mai entlassen worden.

Bücherschau.

In Kürze erscheint: **Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.** Mit einer Eisenbahnkarte und zwei Orientierungskarten. 16 Bogen Oktav. Preis gebunden (in Päckchen) 1 M. 50 Pf. Verlag von J. Schörm in Nürnberg, Austr. 1. — Enthält über 2000 Reisetouren in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Frankreich, Italien und Holland, mit genauer Angabe der Orientierungen in Kilometern, nebst alphabetischem Ortsregister, Notizen über die bedeutendsten Städte und Orte betreffend ihre Einwohnerzahl, hauptsächlichsten Industrien u. c. — Dieses Buch soll nicht nur dem reisenden Arbeiter ein treuer Wegweiser sein, sondern es soll auch diejenigen Gewerkschaften, welche an ihre Mitglieder Reiseunterstützung bezahlen, einen Stand geben, die von den Reisenden zurückgelegten Strecken genauer und schneller berechnen zu können, als es mit den bisher vorhandenen Hilfsmitteln möglich war. Außerdem darf das Buch auch gleich als das bisher vollständigste Tourenbuch für Radfahrer bezeichnet werden. — Zu beziehen gegen vorherige Einzahlung des Betrages (auch in Briefmarken) durch den Verlag und durch alle Buchhandlungen.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart ist soeben erschienen: **R. G. Schermschewsky. Eine literar-historische Studie von G. Blechanow. 20. Band der Internationalen Bibliothek. Preis brosch. 2.50 M., gebd. 3 M.** —

In dem vorliegenden Buche gewährt der Verfasser dem Leser einen tiefen Einblick in die russischen Verhältnisse der Mitte unseres Jahrhunderts. Im ersten Theil „Lichermischewsky und seine Zeit“ finden wir an der Hand des historischen Materialismus die Erklärung der Reform-Periode unter Alexander II. und des damaligen eigenartigen russischen Sozialismus, dessen vornehmster Vertreter R. G. Schermschewsky war. — Im zweiten Theil „Lichermischewsky als Nationalökonom“ untersucht Blechanow den utopischen Sozialismus an der Hand der Lehren Marx', wobei sich die Darstellung zu einem Kompendium der ökonomischen Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus entwickelt, das an Schärfe, Klarheit und Beweiskraft kaum übertroffen werden dürfte.

Briefkasten.

Oben. Ihr „Eingekant“ wird gelegentlich Verwendung finden.

Straße, giebt sie dem Hunaer preis, die sammt und sonder 8-9 Jahre, einer fogar 27 Jahre lang, in dem Sta- blissement thätig waren. Natürlich verlieren die Entlassenen außer der Arbeit auch alle Rechte auf die Pensionskasse, in die sie alle die Jahre hindurch pro Jahrtag 40 Pf. und seit 1893 fogar 1 20 M. entrichten mußten. Man berechne einmal, welche Summe der seit 27 Jahren dort Beschäftigte und jht Entlassene einbüßt! Dazu kommt noch ein Entschuldigungsgrund für die Arbeiter, wenn es überhaupt eines solchen bedürfte, was gewiß von keinem Denkenden verlangt wird. Der Wirth des „Auenkellers“ war früher selbst 18 Jahre Arbeiter der Gewerksfabrik und die Arbeiter der Fabrik verkehrten regelmäßig bei ihm. Warum hatten sie nun gerade an diesem Abend wegbleiben sollen? Müßten alle diejenigen, welche glauben, durch den sog. Staatssozialismus könne die soziale Frage gelöst werden, sich solche Vorgänge betrachten. Schlimmer als es in den meisten der sog. Staatsbetriebe in Bezug auf die Unfreiheit der Arbeiter und die Beschränkung ihrer politischen Meinung zugeht, kann es wirklich kein Privatkapitalist treiben.

— Vom „groben Unfug“-Paragrafen. Die Frage, ob die Veröffentlichung einer sogenannten Berufs-erklärung (Bojott) strafbar ist, beschloß am 22. Mai die dritte Strafkammer des Landgerichts in Frankfurt a. M. Unser Bruderorgan, die „Volksstimme“, hatte im vorigen Sommer in 16 Fällen vor dem Besuche von Brauereien und Wirthschaften in der Umgegend gewarnt, über die der Bojott verhängt worden war, weil die Inhaber ihre Säle zu sozialdemokratischen Versammlungen verweigert hatten. Darin erblickte die Polizeibehörde die Merkmale des „groben Unfug“ und der Reichstagsabgeordnete Wilhelm Schmidt als verantwortlicher Leiter des Blattes erhielt einen Strafzettel für jeden der 16 Fälle. Er rief richterliche Entscheidung an und das Schöffengericht erkannte am 7. Dezember v. J. auf Freisprechung, weil man den § 360 11 nicht dazu benutzen dürfe, um Handlungen zu bestrafen, für die sonst im Strafgesetzbuch keine besondere Bestimmung getroffen sei. Gegen diese Freisprechung legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und Staatsanwalt Pöhl, der sie vertritt, bezog sich dabei auf ein Urtheil des Landgerichts Kassel, das eine Berufs-erklärung aus § 360, 11 bestrafte hatte. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, ging davon aus, daß eine Berufs-erklärung an sich nicht strafbar ist; denn man müsse den Sozialdemokraten das Recht zugestehen, Wirthschaften zu meiden, deren Säle ihnen verweigert worden seien. Deshalb könne auch die Veröffentlichung einer solchen Berufs-erklärung so wenig strafbar sein, wie etwa eine Bekanntmachung von Arbeitgebern, daß sie anständige Arbeiter nicht wieder annehmen wollten. Der Angeklagte Schmidt selbst wies noch darauf hin, daß auch von Behörden Berufs-erklärungen erlassen werden, ohne daß man sie deshalb strafe, wenn z. B. den Soldaten oder, wie es in Frankfurt vorgekommen sei, einem Postbeamten-Verein der Besuch gewisser Wirthschaften verboten werde. Der Gerichtshof bestätigte denn auch das freisprechende Erkenntnis und verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft; denn zum Begriff des „groben Unfug“ gehöre eine Belästigung des Publikums im Allgemeinen und eine solche sei hier in keiner Weise erwiesen.

— In Bezug auf die „strengere Handhabung des gemeinen Rechts“ sind die Genossen in Sachsen schon lähne Stillein gewohnt und immer neue schier ungläubliche Dinge kann man darüber lesen. So hat das sächsische Oberlandesgericht, der oberste Gerichtshof in Sachsen, in seiner Sitzung vom 15. Mai den Auslegung n der niederen Verwaltungsbehörden, wonach es strafbar sein soll,

Inzerate.

Duisburg.
Am Dienstag verstarb hier selbst der Brauer
Heinrich Sodenkamp
aus Werl. Die Beerdigung fand am Freitag statt.
Möge ihm die Erde leicht sein!
Die Wurschen
der Bergschlösschen-Brauerei.

Bekanntmachung.
Die Kollegen Maierhöfer und Gustav Schölzer werden ersucht, ihre Buchnummer dem Kollegen Fritzscheing, Dresden, mitzutheilen.
Wo befindet sich der Brauer
Franz Eisurid
aus Döferring, Bezirks-Amt Waldmünchen, Kreis Oberpfalz, Bayern?
Derselbe war zuletzt auf der Aktien-Brauerei in Jena in Arbeit.
Um Auskunft bitten die Kollegen der Aktien-Brauerei Jena.
Wer kauft preiswerth einmal ge- brauchte Sorten?
Erfragen unter „gebrauchte Sorten“ sind an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Mannheim.
Halle allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
bestens empfohlen. Gute und billige
Essen und Getränke, sowie gutes
und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Zentral-Verband deutscher Brauer u. verw. Berufsgen.
von Hamburg und Umgegend.
Sonntag, den 3. Juni 1894:
Lust-Tour nach der Lübe mit dem Dampfer „Stade“.
Abfahrt präcise 11 1/2 Uhr von der St. Pauli-Landungsbrücke. Daselbst Aufenthalt im Lokale des Herrn Feind.
Hierzu ladet freundlichst ein Das Festkomitee.

J. Schmidt, Nürnberg, Färberstraße.
Ich erlaube mir, meine werthen Kollegen und Freunde auf meine speziellen Bedarfsartikel aufmerksam zu machen. Es sind dies: selbstgefertigte Arbeits- und Oberhemden, Blousen, Unterhosen und Leibjacketen, handgestrickte Socken, gestricke Westen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, u. s. w. — Durch Lieferung der besten Waaren zu den möglichst billigsten Preisen hoffe ich, mir das Vertrauen der Kollegen zu erwerben. — Bei Bestellungen von Hemden bitte ich die Halsweite, von Rosen die Bundweite und die Beinlänge anzugeben. — Alle Bestellungen werden franco ausgeführt, und werden Nichtconvenientes bereitwilligst zurückgenommen. — Die geehrten Frauen und Bräute der Kollegen bitte ich, mich bei Bedarf von Haus-, Bett- und Leibwäsche berücksichtigen zu wollen.

Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Central-Herberge
Neue Friedrichstraße 20,
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.

Apolda.
Wir bringen hiermit die traurige Nachricht zur Kenntniß unserer Kollegen, daß das Verbandsmitglied, der Brauer
Karl Lehmann,
am 15. Mai nach längerem Leiden verstorben ist.
Der Vertrauensmann der Zahlstelle Apolda.

Brauer u. Mälzer-Mützen
sowie
Müte in sämtlichen Neuheiten
der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effectuiert.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50-2,00 Mark, **Seidene Mützen**, schwarz oder bunt, 2,00-2,50 Mark.
Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Berlin.
Der Brauerverkehr von H. Gärtner
Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollenmarkt)
hält sich den Kollegen bestens empfohlen.
Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.
empfehlen
Joh. Dohm, Riel, Winterbederstr. 12.

Die Aussperrung der Brauereiarbeiter in Berlin und Braunschweig.

Durch die Maßregelung der Böttcher in Brauereien haben die Letzteren den Grund zu der weittragenden Bewegung in Berlin gegeben. Die Brauereien wollten den Krieg, sie provozirten denselben und der ordnungsgemäße Generaldirektor, Herr Köpcke, hat wohl sein wesentliches dazu beigetragen, daß dem Faß der Boden ausgeschlagen wurde, als er noch eine Lohnreduzierung der Böttcher statfinden ließ. Man glaubte, als Brauereiring sich schon einmal den Luxus erlauben zu können und den Betrieb einzuschränken. Nachdem bereits vom 2. bis 15. Mai zahlreiche Maßregelungen organisirter Kollegen stattgefunden, weil sie sich weigerten, die Arbeit der Böttcher zu verrichten, weil sie, durchdrungen von der Solidarität, nicht den Kampf der Böttcher zu einem vergeblichen machen wollten, da sperrte man am 16. Mai über 500 fast nur organisirte Brauereiarbeiter aus. Der Ausspruch des Brauers Will finde hier noch Platz: „Die Arbeit der Böttcher können wir ganz gut machen, dazu brauchen wir keine Böttcher.“ Güt zünftlerisch, nicht wahr, Kollegen? Stolz auf seinen Beruf und die Anderen dabei aus dem ihrigen hinausdrängen! Ja, die 10 000 Mk., welche Herr Köpcke dem Brauereigenossenverein in Berlin schenkte, haben ihre Früchte gezeitigt, nur keine guten.

Die ganze Brutalität, die ganze Probenhaftigkeit der Brauereien ist an jenem gewiß denkwürdigen 12. und 16. Mai in Braunschweig und Berlin zum Ausdruck gekommen, wenn man bedenkt, wie man Leuten, die monatelang krank lagen, ihre Entlassung in die Wohnung oder in's Krankenhause schickte; wenn man bedenkt, daß unschuldiger Weise Hunderte von Arbeitern, welche jahrelang den Kapitalprozenten ihre Arbeitskraft weihen, deren Schweiß zu Gold gerann, daß man Jene, denen man seinen Reichtum verdankt, auf die Straße warf, nun — weil sie nichts verbroschen hatten. Die Herren glaubten den Augenblick gekommen, ihre Gewalt die Arbeiter fühlen zu lassen. Sie hatten die Rechnung ohne die gesammte Arbeiterschaft gemacht. Nur ein Ruf erschallt, jene mit Worten schwer zu bezeichnende Handlungsweise energisch zurückzuweisen, den profitierenden Brauereiundern zu zeigen, daß auch die Arbeiter sich zu vertheidigen verstehen.

Die Arbeiter von Berlin strömten zu Zehntausenden den am Freitag Abend v. B. stattgefundenen Versammlungen zu und Tausende mußten wieder umkehren. Die Reichstagsabgeordneten Nebel, Schmidt, Auer, Zabel, Fischer u. hatten die Referate übernommen und geüßelten in scharfen Worten das Gebahren der Unternehmer. Es wurde in allen Versammlungen folgende Resolution fast einstimmig angenommen:

„Die Versammlung tritt dem in der Nr. 111 des „Vorwärts“ von 57 Parteigenossen gemachten Vorschlage, zunächst über die nachfolgenden 7 Brauereien den Boykott anzukündigen, rückhaltlos bei.

Diese Brauereien sind:

1. Schultheiß-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin, (und Tivoli.)
2. Brauerei F. Hoppoldt.
3. Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. Brauerei Karl Gregory, Berlin (Adler-Brauerei).
5. Vereins-Brauerei Nizdorf.
6. Spandauer Berg-Brauerei, vorm. C. Beckmann, Westend bei Charlottenburg.
7. Aktien-Gesellschaft Schloß-Brauerei Schöneberg.

Die Versammlung erklärt, daß dieser Beschluß die Antwort ist auf die Maßnahmen des Brauereiringes, durch welche 20 Prozent der Brauereiarbeiter plötzlich aus der Arbeit entlassen wurden, ohne ihrerseits durch das geringste Verschulden zu einer solch' brutalen Maßregelung irgend welchen Anlaß gegeben zu haben.

Die Versammlung erklärt hiermit ausdrücklich, die Sache der schuldlos ausgesperrten und brotlos gemachten Brauerei-Arbeiter zu der ihrigen zu machen und den Boykott so lange aufrecht zu halten, bis die Ausschließung der Arbeiter von den Brauerei-Unternehmern bedingungslos zurückgenommen wird und die entlassenen Arbeiter wieder in ihre früheren Stellen aufgenommen sind.

Die Versammlung spricht weiter den Böttchern, welche durch eine rigorose Aussperrungsmaßregel seitens der Mitglieder des Brauereiringes zu einem allgemeinen Ausstand gezwungen wurden, ihre volle Sympathie aus und verpflichtet sich, die ausgesperrten Brauerei-Arbeiter wie die im Ausstande befindlichen Böttcher in jeder Weise materiell und moralisch zu unterstützen.

Gegenüber der Darstellung des Brauereiringes, als seien die Unternehmer durch das Verhalten ihrer Arbeiter und deren Führer zu der Maßnahme gegen die Brauerei-Arbeiter genöthigt worden, erklärt die Versammlung, daß diese Angabe durch offenkundige Thatsachen Lügen gestraft wird.

Das brutale Vorgehen der Unternehmer findet seine Erklärung nur in dem Hass gegen die bestehende Organisation der Arbeiter, auf deren Zerstörung wie auf die „Unschädlichmachung der Führer“ es abgesehen ist.

Die Versammlung nimmt von den nachstehenden Forderungen, welche die Brauerei-Arbeiter als Antwort auf die Ausschließung aufgestellt haben, Kenntnis, billigt dieselben und verpflichtet den Aussperrten, bei deren Durchführung sie mit allen Kräften zu unterstützen.

Diese Forderungen lauten:

1. Wiedereinstellung der gemäßregelten Arbeiter in ihre alten Posten.

2. Aufrechterhaltung und Anerkennung der bestehenden Brauereiarbeiter-Organisationen.
3. Anerkennung des Arbeitsnachweises.
4. Lohnentschädigung für die ausgesperrten und gemäßregelten Arbeiter.
5. Anerkennung und Freigabe des 1. Mai als Ruhetag.

Um ihre Solidarität mit den Aussperrten zu betonen, verpflichtet sich die Versammlung überall und nach besten Kräften für die Durchführung des Boykotts einzutreten und das Bier der genannten sieben Brauereien sowohl in den öffentlichen Lokalen, bei Ausflügen, in den Werkstätten, Fabriken und allen sonstigen Arbeitsplätzen wie auch in der Familie so lange grundsätzlich zu meiden, bis den Aussperrten Genugthuung geworden ist.

Die Versammlung erklärt schließlich ihr Einverständnis mit der stattgehabten Einsetzung des Boykottkomitees und beauftragt die hierzu bestimmten Personen mit der energischen Durchführung der heute gefaßten Beschlüsse.

In Braunschweig haben am vergangenen Sonntag in einer von über 5000 Personen besuchten Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Meister über die Aussperrung der Brauereiarbeiter sprach, die Arbeiter Braunschweigs wiederum erklärt, nicht eher rasten zu wollen, bis der Sieg den Brauereiarbeitern wird.

Der Boykott thut seine Wirkung, denn zahllose Wirthe bestellten und bestellten ihr Bier ab. Wenn die Brauereien glaubten, ihr Bier müsse getrunken werden, so haben sie sich geirrt, es wird auch wo anders Bier gebraut. Genau so in Berlin. Die Brauereien merken wieder, wer der Konsument ist.

Mögen aber alle jene, welche noch an die Harmonie der Interessen, an die Humanität der Unternehmer glauben, aus der Aussperrung in Berlin und Braunschweig die Lehre ziehen, daß die Unternehmer ihre Larve fallen lassen und ihr wahres Gesicht zeigen. Sie entließen die Hundsgesellen, die nichtorganisirten genau so gut wie die organisirten, weil sie glaubten, ihr Geldbeutel sei in Gefahr gerathen. Sie nahmen keine Rücksicht, ob ihnen Jemand jahrelang treu ergeben war, rücksichtslos warfen sie alle Arbeiter auf die Straße, weil ihr Interesse es erheischte.

Kollegen! An Euch wird es mit liegen, daß der Sieg unser wird, es gilt die Vertheidigung der Organisation, es gilt die Opfer der brutalen Gewalt zu unterstützen, wir bedürfen täglich einer Summe von 1500 Mk. zur Unterstüßung. Diese Aussperrten bringen persönliche Opfer, müssen sie bringen, Kollegen, bringt Ihr materielle Opfer! Fallen diese Kämpfe zu unseren Gunsten aus, dann haben wir die Hauptschlüge parirt und es ist der Nutzen aller Kollegen, es wird uns dadurch mancher Kampf erspart bleiben. Es muß Alles aufgeboten werden, um den Kampf für uns zu einem siegreichen zu gestalten. Scheue kein Kollege die zu bringenden Opfer, er giebt sie sich selbst. Zeigen wir hier mannhaft Solidarität und kollegiales Gefühl, dann wird das Bewußtsein unserer Zusammengehörigkeit wachsen und wir werden stärker als ehedem aus dem Kampfe hervorgehen. Darum bedenkt, was auf dem Spiele steht und seid einig!

Maisfeierliches.

In einer im April d. J. stattgehabten öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung wurde der Beschluß gefaßt, an die Brauereien Berlins und der Umgegend das Ersuchen zu richten, den ersten Mai frei zu geben. Das Bureau der Versammlung, welches den Auftrag erhalten hatte, den Beschluß auszuführen, hat das Gesuch in höflicher Form abgefaßt und sämtlichen Brauereien zugesandt. Wenn auch in dem Schreiben nicht angegeben war, daß das Feiern nur geschehen soll, soweit es der Betrieb gestattet, wie z. B. an Sonntagen, so ist es doch für jeden mit der Natur des Brauereibetriebes Bekanntem klar, daß es nur so gemeint war. Ausschließlich einiger kleiner Brauereien, die ihre Angestellten auch feiern ließen, hielten es die Herren für nicht der Mühe werth, darauf zu antworten; nur erfuhr man so von hinten herum, daß, wer am ersten Mai feiert, bis nächsten Montag aussetzen muß und beliebt eine der Herren noch hinzuzufügen: Wir halten's ja aus! (Die anderen Herren haben dasselbe doch mindestens gedacht.) Da sieht man den Bogenhochmuth in seiner wahren Gestalt! Diese Herren pochen auf den Geldsack, den sie aus den Knochen der Arbeiter herausgeschunden haben, sie pochen auf das große Arbeitslosentheer, das der Kapitalismus geschaffen hat und noch täglich vermehrt, sie kennen den Indifferentismus, den Unverstand der Massen, sie haben sich ein nur allzuwilliges Bedientenheer durch die vielen Vorderstellen in den Brauereien geschaffen, wenn es auch nicht immer die Inhaber solcher Stellen sind, so doch solche, die darauf lauern, und mit Letzteren innig verknüpft, haben sie ja auch noch die „schönen, starken, grünen, deutschen Brauereigesellen“, die ja die Interessen der Brauer so herzhalt vertreten, daß wenigstens ein beträchtlicher Theil derselben uns bei jeder möglichen Gelegenheit im Stiche läßt resp. in den Rücken fällt. Da können uns diese Herren schon so etwas bieten.

Haben denn die Brauereien durch diese Feier Schaden? Im Gegentheil! Gerade die Brauereibesitzer hätten bei einer allgemeinen Maisfeier den größten Nutzen! Daß man uns in diesem Falle so nichtisagend und niederträchtig behandelt hat, beweist, daß man uns provoziren wollte, um unsere Organisation zu zerstören, und kam ihnen hierbei die Uneinigkeit der Brauer sehr zu statten. Also Nachtheil

haben die Herren durch die Feier nicht und doch sträubten sie sich mit Händen und Füßen dagegen, sogar der Profit, den ihnen diese Feier einbringen würde, zieht nicht mehr.

Es ist nicht die Feier an und für sich, die den Herren so verhaßt und für uns so werthvoll ist; es ist die Thatsache, daß es ein internationaler Weltfeiertag der Arbeiter ist, es ist die Form, der Gedanke der Feier.

Auf dem internationalen Sozialistenkongress in Paris (1889) wurde von den Delegirten der verschiedenen Länder der Beschluß gefaßt, den 1. Mai als Arbeiter-Weltfeiertag zu proklamiren, und durch diese gemeinsame und einmüthige Feier zu protestiren gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, welche die Verdummung und Verhegung der Völker gegeneinander systematisch betreibt, nur weil sie durch diese Maßregel ihr Bestehen sichert; zu protestiren gegen die Ausbeutung, die Verelendung der Volksmassen durch den Kapitalismus. Die Feier erklärt Krieg dem Kriege, dem internationalen Völkermord und Krieg dem Kapitalismus als Erzeuger alles Elends. Selbstverständlich gewinnt der Gedanke der Feier durch die Form! Durch eine einheitliche Feier werden bei reger Beteiligung auch Fernstehende aufmerksam und müssen, haben sie noch menschliches Gefühl, dem Gedanken zustimmen. Und steht dieser Gedanke nicht hoch und erhaben über dem Treiben der vergangenen und gegenwärtigen herrschenden Klassen, ist die Verwirklichung dieses Gedankens nicht der Kämpfe, der Opfer werth, welche zur Eringung der Feier, als gutes Mittel zum guten Zweck, geführt und gebracht werden? Das Herrschen, das Alles seinem Interesse dienste und nutzbar machen war immer das Privilegium der rohen Gewalt, innig verbunden mit dem antiken Pflanzthum, und jetzt das Privilegium des Geldsacks. Es heißt immer: Der Monarch mit seinen Räthen regiert; aber der Kapitalismus herrscht. Die herrschenden Klassen der Vergangenheit, ob sie in Rüstzeug und Panzer oder in Pflanzthum und Rappchen steckten, haben schon seit erdenklichen Zeiten, umhüllt mit dem Mäntelchen der nationalen Ehre, Kultur und Sitte, begleitet von dem Segen der schwarzen Genßbarmen, ihre Raubzüge unternommen und dabei ganze Völker „ver-kultivirt“. Ging's nicht durch Betrug und List, so ging's mit Gewalt, die grausamsten und raffiniertesten Mittel wurden angewendet, um zum Ziele zu gelangen, und zwar war man sehr international in dieser Beziehung, wenn es Zeit und Umstände erheischten. Aber immer, wenn Menschenblut in Strömen floß, war es „zum Wohle des Volkes“ und „zur größeren Ehre Gottes“. Das einzig treibende Motiv solcher Thaten, die Herrschsucht und Hab-sucht, war ja bekanntlich den herrschenden Klassen immer fern. Und wie die früheren, so tragen auch die Ursachen zu den neueren Menschenmordereien den Stempel der Gewinn-sucht an sich, haben ein handelspolitisches, kapitalistisches Gepräge, wenn sie nicht der Willkür, der Laune, dem Ehr-geiz Einzelner entspringen sind.

Und wie auf dem Gebiete der „hohen Politik“, so auch auf dem Gebiete der Industrie; überall bezahlt das arbeitende Volk die Fische und hat keinen Nutzen davon. Zu einer florirenden Industrie gehört doch selbstverständlich ein gut bezahlter, kaufkräftiger, möglichst großer Konsumentkreis; doch während die Herren Kapitalisten wünschen, daß ihr Geschäft flott gehen soll, möchten sie gleichzeitig möglichst wenig Arbeiter beschäftigen und möglichst wenig Lohn bezahlen. Sie produziren munter darauf los, ohne genügend Abnehmer für ihre Waare zu haben; stockt dann das Geschäft, so hat dies wiederum Entlassungen und Lohnherabsetzungen im Gefolge, was die Lage noch ver-schlechtert. Dazu kommt noch, daß bei den fortwährenden Geschäftsstörungen die weniger kapitalkräftigen Geschäfte pleite machen, was wiederum das Arbeitslosentheer vermehrt. Hier wird das Kapital in immer weniger Hände konzentriert, dort wächst das Elend des Volkes. Bi dem schlechten Geschäftsgange ist es ja nur allzu natürlich, dieses die Arbeiter durch Lohnrückzahlung entgelten zu lassen, hat man doch genügend vom Hunger geplagte Arbeitslose da. Sind die „nationalen“ Arbeiter als Lohnbrücker nicht zu haben, so holen sich diese Herren, die sonst immer von Patriotismus tiefen, Italiener, Polen, womöglich Neger oder Chinesen. Ist der hungernde deutsche Arbeiter damit nicht zufrieden, so haben wir ja die „Klein-kalibrigen“, die den Hunger sehr gut „stillen“. Das Facit ist: Der Konsumentkreis wird immer mehr geschwächt und verkleinert und damit fällt auch die Produktion und wächst die Noth des Volkes. Diesen anarchischen Zuständen will und wird das Proletariat ein Ende machen, indem es die Regelung der Produktion in die Hand nimmt; dann ist auch die Herrschaft des Kapitalismus gebrochen und dann ist auch das soziale Elend aus der Welt geschafft. Doch schon ist durch die Maisfeier soll demonstriert werden für den internationalen Völkerrfrieden und für den Achtstundentag.

Außer den Brauereiarbeitern hatten auch die Böttcher die Einwilligung zur Feier seitens ihrer Arbeitgeber, wie als sicher scheint auf Anregung des Herrn Köpcke, nicht erhalten, haben aber beschlossen, trotzdem zu feiern. Wurden sie ausgeschlossen, so wollten sie gleich den neunkündigen Arbeitstag verlangen. Hi, wie da die kapitalistische Presse über die Unverschämtheit der Nothen gleich wettezte; allen voran das semitische „Tageblatt“ und die antimittelliche „Staatsbürgerzeitung“.

„Ob Christian oder Szig.
Das Geschäft bringt es so mit sich.“
Wenn es gegen die Arbeiter geht, sind die be-schnittenen und unbeschnittenen Juden ein Herz und eine Seele.

In diesem Falle war der Christen der „Staatsbürger“ (heißt wohl richtiger Staatsbürger-) Zeitung, dem 19. Jg. des „Tageblatt“ bedeutend über in Bezug auf Rüpelfastigkeit. Die Herzbergische der „Staatsb.-Ztg.“, welche auch zugleich Leibspeise der „Tante“ geworden sind, möge sich jeder deutsche Arbeiter einprägen, sie zeugen von dem Wohlwollen der Antisemiten für den „kleinen Mann“; dieser hängt bei den Senten wahrscheinlich erst bei dem satisfaktionsfähigen Kaufbold an.

Ich möchte hier zugleich noch einige unserer „guten Freunde“ kennzeichnen.

In der öffentlichen Versammlung, die sich mit der Witterungsperre beschäftigte, wurde behauptet: Koll. Witt, Vorstand des Gesellen-Vereins Berlin, auf Brauerei Königsstadt beschäftigt, hat sich erboten, selbst zu piken und einzuleitern (dazu brauchen wir überhaupt keine Wöttcher, wie er sich ausdrückt). Diese Leute nehmen gerne die Vortheile an, die andere für sie eringen, und in diesem Falle, wo die Wöttcher die Avantgarde zur Erreichung des neun- bzw. achttägigen Arbeitstages bilden, arbeiten ihnen die „Gesellen“ direkt entgegen. Außerdem bietet hier G. Witt, der selbst noch die Banfschuldmühle und einen langen Jopf trägt, seine Hilfe, um ein Handwerk, welches noch Handwerk ist, zu schwächen. Der Kollege ist sich wohl des Miserablen seiner Handlungsweise nicht bewußt! Doch da fällt mir ein, Herr Böhm hat insolge seiner Ernennung zum Ehrenmitglied dem „Bund“ 10 000 Mk. geschenkt! Komisch, daß diese Schenkung gerade im Anfang Mai fällt. Nun, eine Liebe ist der andern werth und der Judaslohn ist hoch genug, um noch Weiteres von dieser Seite zu verlangen. Oder sollte diese Schenkung ein Köder sein? Wir haben keine Sorge! Der Berliner „Fecht“-Verein wird in seiner Zwitterstellung trotz Ehrenmitgliedschaften sein trauriges Dasein fechtend beschließen oder von den zwei Extremen zerrieben werden und die „rothe Internationale“ wird wachsen, getränkt aus dem nie versiegenden Born der nach Gerechtigkeit und Freiheit strebenden Menschheit! Es ist hier am Platze, auch von der Humanität und Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Köfide zu berichten, doch davon nächstens. F.—g.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Berlin. Die Maßregelung der Brauereiarbeiter beschäftigte eine größere öffentliche Volksversammlung, ca. 2000 Personen, in den Kontorhallen, welche am 16. d. Mts. tagte. In seinen Ausführungen hob der Referent, Genosse Näher, besonders das Interesse, welches die gesammte Arbeitererschaft an den Maßregelungen und Ausperrungen der Brauereiarbeiter zeigt, hervor. Man kann verschiedener Meinung sein, ob das Vorgehen der Wöttcher immer taktisch richtig war, zweifellos aber steht fest, daß sie im Interesse der gesammten Arbeitererschaft handelten, andererseits die Unterführung der denkenden Arbeiter ihnen sicher sei. Unbegründet sind die Beschwerden und Maßregelungen des Brauereirings, welche er sich gegen die Brauereiarbeiter erlaubt, indem er Unschuldige auf das Straßpflaster warf und broilos machte. Die Zahl der Ausgesetzten betrug bis 7 Uhr Abends herbei ca. 300 Personen, darunter solche, welche 12, 15 und 18 Jahre im Betriebe thätig waren. Hierin zeigt sich die Brutalität der Herren Direktoren, welche als Sterne der Güte in den Zeitungen glänzen. (Psirufe.) Um nun die gute Meinung für sich aufrecht zu erhalten, piegeln sie einen Akt der Nothwehr vor, das ist gewiß ein starkes Stück. (Sehr richtig.) Schon lange trägt man sich mit dem Plan, den Organisationen einen Streich zu spielen, denn unsere wachsende Macht und die Angst, ihre Dividenden sich schmälern zu lassen, in zweiter Linie die Hergabe der Säle zu Versammlungen, sind den Herren recht unangenehm gewesen, und darum dieses ungerechte Vorgehen des Brauereikapitals. Die Brauereiarbeiter sollten sich vorab passiv verhalten und der gesammten Arbeitererschaft die Entscheidung übertragen. Darum, Genossen, dem Kapital den brutalsten Sieg nicht zu lassen, haltet fest an Euren gefassten Beschlüssen, denkt an die Aufhebung des Arbeitsnachweises und an die ungerechte Ausperrung der gesammten Brauer und Hilfsarbeiter. (Allgemeiner Beifall.) In der Debatte traten prinzipielle Abweichungen von dem Vorhergesagten nicht hervor. Wöttcher Reinbeck schilderte die Verhältnisse Deffners. Durch verschiedene Redner wurde der Generaldirektor Köfide in seinem wahren Lichte hingestellt. Genoss: Fahn wies auf gewisse Abzeichen verschiedener Zeugnisse hin, welche den Gemahregelten verabsolgt waren, und forderte dieselben auf, andere Zeugnisse zu verlangen oder Nagbar zu werden. Genoss: Samidi: Es ist das erste Mal, daß eine Unternehmungskategorie in dieser Weise herausfordert. Nicht ist die Bewegung für den Gemahregelten zum Vragen, nein, standhaft verhaltend, nicht nachgebend, und mit Unterstützung der gesammten Arbeitererschaft aus ist um die Fahnen der organisierten Brüder schauend, werden wir das Kapital zu Kreuze kriechen machen, es wird schon erbiten und sich unseren Beschlüssen fügen. (Lebhafter Beifall.) Zur Bestimmung und einstimmigen Annahme gelangte folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt sich mit den Ausgesperrten solidarisch und verpflichtet sich, dieselben in jeder Weise zu unterstützen. Die Versammlung erwartet, daß die Berliner Arbeitererschaft thätigste Hilfe leisten wird und über alle weiteren Schritte späteren Volksversammlungen.“ Ferner wurde beschlossen, die Sitzung des gesammten Ausschusses einer Kommission, die aus den Lohnkommissionen der einzelnen Branchen gebildet wird, zu übertragen. Weiter wurde beschlossen, eine Unterstützung für ledige auf 1 Mk. für Beheiratete auf 1,50 Mk. und für solche mit mehr als drei Kindern auf 2 Mk. pro Tag festzusetzen. Die Unterstützung beginnt für die vor Pfingsten Ausgesperrten am 21. Mai, für die am 16. Mai Entlassenen am 28. M.

und für solche, die 14-tägige Kündigung erhalten haben, nach abemals 8 Tagen Wartezeit. Die in der Versammlung Anwesenden, noch in Beschäftigung stehenden verpflichteten sich einstimmig, 10 Prozent ihres Wochenverdienstes an die Streik-Kommission zu entrichten. Das Total, wo vorläufig die Kontrolle ist, befindet sich bei Wiedemann, Blumenstraße 38.

Nachdem hierauf vom Vorsitzenden ermunternde Worte gegeben waren in Anbetracht der guten Sache, schloß derselbe die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung.

Fürth. Bekanntlich hat der nunmehr verstorbene Brauereibesitzer Epora seinerzeit in verschiedenen Blättern, auch in der „Brauere-Zeitung“, die Erklärung abgegeben, daß bei ihm 85 Mk. monatlich bezahlt würden. In Wahrheit aber bekommen die letzten Kollegen nie mehr denn 75 Mk. Aber selbst dies scheint dem Mitgliedsitzer und Nachfolger Herrn Kraft noch zu viel zu sein, denn im März erhielten zwei Kollegen nur 70 Mk.; als sie sich dann beschwerten, äußerte der Braumeister: Sie werden schon sehen, was nach Beendigung der Mälzerei geschieht. Und richtig wurden sie auch kürzlich entlassen. Die 5. Mart zahlte man ihnen aber nach und erklärte, es sei ein Versehen gewesen. Die Kollegen also wurden, weil sie 75 Mart (was auch die Herren „Bundesgesellen“ und Horn in Berlin nicht zu hoch befinden dürften; der Kollege Siegel erklärte in einer Volksversammlung, daß man damit nur ein erbärmliches Dasein fristen könne. Dies ist sehr richtig), die ihre Vorgänger auch erhielten, verlangten, also doch nur ihr Recht geltend machen, von der Firma Epora und Maier entlassen. Daß doch Arbeit für sie vorhanden gewesen wäre, bekräftigt sich dadurch, daß man einen Bauern direkt vom Lande eingestellt hat, der es natürlich billiger machen wird. Es ist dies auch wieder ein Beweis von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, der uns Fürther Kollegen zeigt, daß wir fest zu unserer Organisation halten müssen, damit wir, wenn sich derartige Dinge wiederholen sollten, auch im Stande sind, die richtige Antwort zu geben.

Hamburg. Nachdem der Schriftführer das Protokoll, welches von Klein einer scharfen Kritik unterzogen wurde, verlesen hatte, erhielt derselbe wegen des Nichtvermerkens einiger wichtiger Beschlüsse eine Rüge. Hierauf erstattete der Kassier den Kassenericht vom Januar bis März und April; der Bericht wurde jedoch von der Versammlung nicht angenommen. Klein rügte die Unterschriften zweier Revisoren, welche die Bücher und Kasse für richtig revidirt und befunden erklärten, jedoch in der Versammlung bemerkten, sie hätten sich in einigen Punkten nicht zurecht gefunden. Hierauf gab Deffner die Abrechnung vom Stiftungsfest, welche debattelos angenommen wurde. Beim 2. Punkt: „Bericht der Lohn-Kommission“, erstattete zunächst Deffner Bericht. Derselbe erklärte, daß die Verhältnisse in der Brauerei Teufelsbröl als beseitigt zu betrachten seien. Die Grobheit des Braumeisters, Herrn Becker, wurde rühmend hervorgehoben, derselbe habe unserer Kommission einfach erklärt, daß er nur den Vertretern der Hamburger Gesammterbeitererschaft Zugeständnisse machen werde, was er auch schriftlich gethan hat. Ueberstunden werden mit 50 Pfg. pro Stunde bezahlt und auch die Behandlung soll menschenwürdig sein. An den Kollegen wird es nun liegen, die Zugeständnisse hoch zu halten. Ferner war die Lohnkommission bei Herrn Brunszweig zwecks Anerkennung des Arbeitsnachweises vorstellig und erzielte dieselbe ein befriedigendes Resultat. Die umgehenden schwarzen Listen erklärte Herr Brunszweig für unwahr; da dieselben aber doch existiren, so wird es Sache der Braumeister und Vorbereitenden sein, sich später zu verantworten. Ferner war in dem Flaschenbierkeller der Hansa-Brauerei ein Arbeiter wegen Mißliebigkeit entlassen, doch hat der Flaschenmeister Specht die Sache so hingestellt, als sei der betreffende Arbeiter selbst um seine Entlassung gekommen. Die Angelegenheit erscheint geregelt. Endlich handelte es sich noch um die Entlassung eines Kollegen der Holsten-Brauerei; die Angelegenheit war erledigt, doch schildert die Kommission die Aufnahme, welche ihr von dem bekannten Braumeister Herrn Horstleb zu Theil geworden sei. An Grobheit fehlt es zwar keinem, doch sei Herr Horstleb allen seinen Kollegen weit überlegen. Zum 3. Punkt: Bericht vom Altonaer Gewerkschaftskartell, referirte Kollege Klein. Unter anderem machte er auch bekannt, daß das betreffende Kartell ein Gewerkschaftsfest im süßen Kringel veranstalten wird, wozu alle vertretenen Gewerkschaften eingeladen sind. Ein Beschluß wurde jedoch in dieser Angelegenheit noch nicht gefaßt, sondern bis zur nächsten Versammlung verschoben. Zum 4. Punkt: Anträge zum Delegirtenstage, hatten Klein und Deffner einige Anträge ausgearbeitet, welche einer Kommission von 9 Mann überweisen wurden. Der 5. Punkt betraf einen Antrag, welcher von Klein in klaren Worten motivirt wurde und folgenden Wortlaut hat: „Jeder gewerkschaftlich organisirte Arbeiter, welcher durch die heutigen Verhältnisse gezwungen ist, sich sein Brot in irgend einem anderen Gewerbe zu suchen, und sich durch das Nach legitimiren kann, gehört der betreffenden Gewerkschaft ohne Eintrittsgeld sofort an“, wurde einstimmig angenommen. Klein wird diesen Antrag in der nächsten Gewerkschaftskartellversammlung vorlegen. Beim 6. Punkt: Stellungnahme zu den verschiedenen Streiks, wurde beschlossen, die im Kampf sich befindenden Brüder moralisch und finanziell nach besten Kräften zu unterstützen. Hierauf schloß der Versammlung.

Hamburg. Die hiesigen Verbandsmitglieder gründeten am 1. Mai wegen allzu großer Beiläufigkeit mit Hamburg eine eigene Zahlstelle. Es wurde ein Vertrauensmann sowie zwei Revisoren gewählt. Die Gewerkschafts-Delegirten wurden ebenfalls wiedergewählt. Weiter wurde beschlossen, regelmäßige Versammlungen nicht stattfinden zu lassen. Nothwendig werdende Versammlungen finden in Rüssenhoppers Control-Büro statt.

Mülheim a. Rh. Am 18. Mai haben in der Köln-Mülheimer Aktienbrau vorm. Börsch u. Hahn wegen schlechter Behandlung 12 Kollegen die Arbeit eingestellt. Die Gewerkschaftskartelle von Mülheim und Köln haben bereits die nöthigen Schritte eingeleitet.

Also selbst menschliche Behandlung muß erst erkämpft werden. Was sagt denn dazu die Streikbrechertante?

Nürnberg. Sonnabend, den 5. Mai, hat der hiesige Bierbrauerverein (sprich Dase!- und Verdammungs-Gesellschaft) sein Stiftungsfest mit Ball abgehalten. Bei dieser Gelegenheit soll es sehr hoch hergegangen sein (Schreiber dieses konnte dieser „Festlichkeit“ nicht beiwohnen, da er in Acht und Bann erklärt ist), namentlich sind sehr schwere Neben gefallen. So hat, nachdem verschiedene Widmungen und Umzüge stattgefunden hatten, es wurde auch ein Pöbel eingeweiht, wobei aber der Dödel gleich vom „Hafen“ gefallen ist, was verschiedene leichtgläubige Seelen als ein böses Omen bezeichnen wollten, der Herr Vorstand Fischer das Wort zu einer großen Rede genommen. Aus dieser Rede ging hervor, daß sich die Kollegen Alles gefallen lassen müssen, wenn sie überhaupt würdig befunden werden sollen, so „schöne“ Feste, wie sie der Herr Vorstand Fischer und der Herr Vereinsdiener, der nebenbei bemerkt mehr Vorstand und Selbstschneider, als Diener ist, veranstalten, besuchen zu dürfen. Das Größte aber hat bei dieser Gelegenheit wieder der zweite Vorstand Schön, Aktienbrauerei, geleistet. Dieser „Schön“ hat nämlich herausgefunden, daß der Brauerverein schon im 16. Jahrhundert bestanden hat und daß dieser vor drei Jahren beinahe in die Brüche gegangen wäre; das Verdienst, daß dieses nicht geschehen, sei einzig und allein dem Vorstand Fischer zu verdanken, weshalb er diesen „hoch“ leben ließ. Es ist nur schade, daß diese Herren Fischer, Schön und Konsorten nicht auch schon im 16. Jahrhundert zur Welt gekommen sind, denn mit ihren Ansichten sind sie thatsächlich um einige Jahrhunderte zu spät daran. Schön aber möge bedenken, daß dieser Verein aus dem 16. Jahrhundert den Kellermeister Sieger nicht vor dem Ausstellen bewahren konnte, und auch ihn wird er, wenn seine Zeit gekommen ist, nicht davor bewahren. Was aber diese Herren durch ihre „Einigkeit“ bis heute erreicht haben und welche Früchte diese Einigkeit bereits gezeitigt hat, das wollen wir ihnen einmal vor Augen führen und ihnen raten, in Zukunft den Mund weniger voll zu nehmen oder, was noch besser wäre, ganz zu schweigen, sie würden dann wenigstens dem Flache der Lächerlichkeit nicht verfallen. Ihr Präsesbroscher, wir fragen Euch: wart Ihr im Stande, das seinerzeit in so schwerem Kampfe Errungene zu erhalten? Könnt Ihr mit gutem Gewissen vor Eurer Mitglieder hintreten und sagen: wir haben, was wir Euch versprochen, auch gehalten, wir haben das Vertrauen, das Ihr in uns gesetzt, nicht geträuscht, sondern sind für Eure Rechte überall und zu jeder Zeit eingetreten? Könnt Ihr das? Nein, Ihr könnt es nicht, denn Ihr habt schmählich Verrath geübt, Ihr habt Alles preisgegeben. Heute existirt keine Lohnkommission mehr, es sind keine Vertrauensleute mehr vorhanden und fast nirgends wird der damals bewilligte Lohn noch bezahlt. Aber das kümmert Euch alles nicht. Durch nichts sagende Nebensaiten sucht Ihr Euch über Eure „Heldenthaten“ hinwegzuhelfen. Aber laßt es nur gut sein, der Unwille, der von Tag zu Tag gegen Euch und Euer Treiben zunimmt, er würde Euch schon längst hinweggesetzt haben, wenn die Furcht, Euer einziger Trost, Eure einzige Stärke, nicht wäre. Aber die Verzweiflung, in die die Kollegen mit Eurer Beihilfe getrieben werden, sie wird einst stärker werden als die Furcht, in der Ihr sie zu erhalten sucht, und der Lohn, den Ihr erhalten werdet, wird Euren Thaten entsprechen. Daß diese Zeit kommt, darauf könnt Ihr Euch verlassen. Ihr werdet dann sehen, was für Freunde Ihr Euch erworben habt. So, Kollegen draußen im Reich, draußen in der Welt, sieht es bei uns in Nürnberg aus. Das sind die Folgen, die Unternehmer-Kreaturen, Heuchler und Verräther erstreben. Nehmt Euch ein Beispiel daran und hütet Euch vor dergleichen Gelichter.

Wahingen a. F. Am 12. d. M. fand hier eine vom Vorstand in Stuttgart einberufene Geschäftsversammlung statt. Veranstaltung dazu waren die Machinationen des Brauereibesitzers A. Widmaier gegen die „Verbindungen“, trotzdem dieser dieselben seit dem 27. Januar d. J. schon zum zweiten Male unterschrieben hat!!! sowie die Gitanvereine, die er den Verbandsmitgliedern, und die Zurücksetzung, die er insbesondere auch unserem Vertrauensmann, Kollegen Kneißler, angedeihen läßt. Schuler erstattete Bericht, auch darüber, was mit diesem Herrn, der freisinnig sein will, sich sogar vom sozialdemokratischen Verein in Wahingen als Geminderath aufstellen ließ und auch gewählt wurde, schon alles in Güte versucht worden ist. Nachdem die Kollegen von Widmaier ihre Klagen nochmals begründet hatten, wird in der allgemeinen Debatte von den Kollegen Müller, Binder, Fritz u. eine vernichtende Kritik an diesem Gebahren des Herrn Widmaier geübt. Genoss: Fritz brachte folgende Resolution ein: „Die Geschäftsversammlung der Brauer in Wahingen, besonders der Widmaierischen Brauerei, verlangt unter allen Umständen, daß die „Verbindungen“ eingehalten werden dem ganzen Wortlaut nach und verpflichten sich die Anwesenden, der Organisation, soweit sie noch fehlen, anzuschließen. Sie beauftragt den Brauerverein Stuttgart, Schritte zu thun, die Unregelmäßigkeiten in der Brauerei Widmaier auf gutem Wege, wenn das nicht geht, mit allen gesetzlichen Mitteln zu erkämpfen. Die Brauer sorgen dafür, daß sich das gesammte Personal der Organisation anschließt. Die Verhandlungen sind dem Brauerverein in Gemeinschaft mit den Gewerkschaften Stuttgart zu übertragen.“ Die Abstimmung erfolgt geheim und theiligen sich nur die Widmaierischen Kollegen daran; es stimmten davon sämmtliche 10 Anwesenden mit Ja. Mit einem begeisterten Hoch auf den Verband wird dann die Versammlung, die auch von den Kollegen der Reichthener Brauerei zahlreich besucht war, geschlossen.